

Zur Diachronie des Verbs *werden*: Vollverb - Kopula - Auxiliar*

Michail L. Kotin

Staatliche Pädagogische Universität Moskau / ZAS Berlin

Abstract

Werden plays an important role in German, especially as a copula and as an auxiliary verb. It constitutes the analytic (periphrastic) part of the verbal paradigm being used as an auxiliary by encoding the categories of Tense (Future), Mood (Conditional), and Diathesis (Passive).

The original meaning of PIE **uwerth-* includes two basic readings – a terminative and an aterminative. Both of them have been used in the process of grammaticalisation of *werden* in constructions with participles and the infinitive. The terminative reading based on the feature "Change of a State" was originally the categorical marker of "werden" within the opposition "sein" vs. "werden", where "sein" indicated the meaning of "State". As a result of the further development which started in the later OHG period, the aterminative reading of "werden" in constructions with the Participle II mixed with the terminative one by establishing the Passive-Paradigm. This evolution forced "sein"+ Part. II into the periphery of the Diathesis where in NHG it is marked as a resultative (terminative) construction. On the other hand, *werden*+Participle I (later with Infinitive) did not establish aterminative readings due to the peculiarities of the semantics of the Participle I – form. In connection with the Infinitive the terminativity of *werden* developed in the process of its auxiliarisation to the prospective / prognostic reading in the future-tense perspective and to the epistemic reading in the perspective of the present tense. In the perspective of the past tense (cf. MHG *ward varen* {became ride}, "was ridden") it disappeared because in this perspective prospective or prognostic readings are impossible.

1. Einleitende Bemerkungen

Die diachron angelegten Abhandlungen zu den Kopula- und Auxiliärverben befassen sich in erster Linie mit den Mechanismen der Grammatikalisierung und sub specie der Herausbildung idiosynkratischer, d.h. semantisch nicht zerlegbarer Bedeutungen von Fügungen mit diesen Verben (vgl. u.a. Guchman 1964; 1977; Smirnackaja 1977; Oubouzar 1974; Valentin 1987; Abraham 1991; Eroms 1990; 1992; Leiss 1992). Die theoretische Grundlage bilden dabei in der Regel Lehmann 1985 Traugott/ Heine 1991, Traugott/König 1991, M. M. Guchman 1964; 1977 u. a. zurückgehende Grammatikalisierungskonzepte, die in letzter Zeit um semantisch bzw. pragmatisch ausgerichtete "Nachträge" (vgl.: Sweetser 1984; 1988) ergänzt worden sind. Wesentliche Anregungen für diachrone Grammatikalisierungsstudien gehen ferner von synchron erworbenen Evidenzen zur Funktion der Kopulaverben aus (vgl. u.a.: Lang 1984; Jackendoff 1993; Steinitz 1999a, b; Musan 1999; Schmitt 1999).

Daß die Funktionsleistung teilweise oder vollständig grammatikalisierten Verba finita letztendlich in ihrer Semantik verwurzelt ist, gilt heute als eine *communis opinio* und wird auch grundsätzlich nicht bestritten. Ob und wie sich nun aber die semantische Beschaffenheit dieser Entitäten auf einen gemeinsamen Nenner bringen lässt, der eine suffiziente Erklärung ihrer Grammatikalisierung bieten würde, bleibt allerdings weitgehend offen. Die semantischen Komponenten der lexikalischen Bedeutung von Kopula- und Auxiliärkandidaten sind zweifelsohne in letzter Instanz die eigentlichen Auslöser ihrer Grammatikalisierung. Nun sind sie aber nicht immer plausibel und bedürfen nicht selten einer schwierigen Analyse, bevor ihr Grammatikalisierungspotential in der Tat transparent erscheint.

* Ich bedanke mich bei Renate Steinitz, Karin Donhauser und Ewald Lang für kritische Hinweise und anregende Diskussionen zu Ideen und Thesen des vorliegenden Artikels. Die Arbeit entstand am ZAS im Rahmen der von der DFG geförderten Projekte "Diachrone Adäquatheitsbeziehungen für Syntax, Morphologie und Lexikon" und "Kopula – Prädikativ – Konstruktionen".

Bei dem Verb *werden*, das in seiner Hilfsverbfunktion von E. Leiss 1992, 254 zu Recht ein "chamäleonartiges Auxiliar" mit jeweils anderen semantischen Eigenschaften in unterschiedlichen Konstruktionen genannt wird, handelt es sich gerade um ein Paradebeispiel für semantische Komplexität einer grammatikalisierten Entität. Nicht desto trotz hat es in der Grammatikforschung - synchron wie diachron - erneut Versuche gegeben, den Grammatikalisierungsweg der Kopulae bzw. Auxiliare auf eine mehr oder weniger konstante und auffällige semantische Evidenz zurückzuführen. Im Falle von *werden* ist es die aktionale Bedeutung gewesen, die von den Linguisten als "perfektiv" bzw. "resultativ" (Schröder 1955; 1957; Rupp 1956; 1967; vgl. auch: Leiss 1992, 155 ff.), "Zustandsänderung" (Oubouzar 1974, 30 ff.), "mutativ" (Kotin 1997; 1998) o. ä. eingeordnet wurde. Auch in der synchronen Forschung dominiert weitgehend die Auffassung, *werden* sei ein telisches Verb (vgl.: Wunderlich 1994; von Stechow 1996; Musan 1999), welches sich von dem unmarkierten *sein* durch ein klassenbildendes Prädikat BECOME unterscheidet (vgl. z. B.: von Stechow 1996, 96 f.). Eine alternative Auffassung, die dem Verb *werden* die Bedeutung einer in Bezug auf Telizität unbestimmten "Veränderung" zuschreibt, vertritt R. Steinitz 1999, 167 ff.; 177 ff.

2. Zur Problemstellung

Eine vorwiegend diachron orientierte Fragestellung setzt voraus, dass im Mittelpunkt des Interesses die ursprüngliche Semantik von *werden* sowie deren Entwicklung bis hin zur Herausbildung der grammatikalisierten *werden*-Fügungen stehen. Auf dem Hintergrund der Tatsache, dass dem Verb *werden* und somit auch der gesamten "werden"-Perspektive im Deutschen eine in jeder Hinsicht herausragende Stellung im Verbalparadigma zukommt (Näheres dazu siehe in: Rupp 1967; Kotin 1995 a; Fritz 1997), stellt sich die Frage nach dem genuinen Beitrag des Verbs *werden* zur Etablierung der durch die *werden*-Umschreibungen kodierten grammatischen Funktionen. Ferner müssten die Gründe für den allmählichen Abbau der "werden" - Konstruktionen bei der Ausbildung der Verbalparadigmata anderer westgermanischer Sprachen, vor allem des Englischen, untersucht werden.

Im Einzelnen wird im vorliegenden Beitrag folgenden Fragen nachgegangen, die im Endergebnis ein Szenario zur Aufschlüsselung des skizzierten Problems bieten sollten:

- (i) Wie lässt sich das Verb "werden" in altgermanischen Sprachen (Gotisch, Althochdeutsch, Altenglisch, Altsächsisch) bezüglich seines Status und seiner Semantik einordnen?
- (ii) Welche Komplemente lässt "werden" als angehendes Funktionsverb in diesen Sprachstufen zu und welches sind die grammatischen Funktionen der "werden" - Umschreibungen im Altgermanischen?
- (iii) Wie können die Differenzen der "werden"- und der "sein"- Fügungen in altgermanischen Sprachen, vor allem im Althochdeutschen, interpretiert werden?
- (iv) Wann treten bei den "werden"-Fügungen erste Wandelprozesse ein und worin besteht zunächst ihr Wesen? Welche Komponenten der Semantik von "werden" werden dabei bemüht und welche bleiben evtl. ohne Belang?
- (v) Wie sieht die Konstellation von "werden" und "sein" in den Verbalperiphrasen im Mittelhochdeutschen aus und welches sind die spezifischen Züge der Interaktion von "werden" - und "sein" - Konstruktionen in dieser Periode?

- (vi) Welche Veränderungen kennzeichnen die Verwendung von "werden" und "sein" in Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und in Verbalperiphrasen bei dem Übergang zum Neuhochdeutschen?
- (vii) Wie verlaufen die Grammatikalisierungsprozesse in Verbalsystemen anderer germanischer (vor allem westgermanischer) Sprachen relativ zum Deutschen und worin sind die Ursachen für divergente Entwicklungen zu sehen?

Freilich sind die aufgeführten Fragen dermaßen komplex, dass jede davon eine selbständige Untersuchung wert ist. Daher ist die Behandlung *a l l e r* genannten Fragen in einem dafür doch relativ kurzen Beitrag zwangsläufig kurz und stichpunktartig. Andererseits erfordert ein systemhafter Ansatz stets eine Komplexität bei der Untersuchung einzelner Seiten des gesamten Phänomens, das hier die "werden"- Konstruktionen darstellen. Aus diesem Grund scheint zunächst eine komprimierte Behandlung o.g. Fragen durchaus angebracht. Durch weitere detailliertere Studien zu den einzelnen Schwerpunkten könnte dann ein stichhaltiges Gesamtkonzept zu Ursprüngen und Mechanismen der Entwicklung der *werden* - Konstruktionen aufgestellt werden. Im vorliegenden Artikel handelt es sich nun um die Formulierung einer theoretischen Grundlage für dieses Konzept, die u.a. auf einer dafür ausreichenden empirischen Basis beruhen muss.

3. "Werden" in altgermanischen Sprachen

3.1. Die Vollverb - Funktion

Die in den ältesten germanischen Quellen bezeugten Verwendungen von "werden" (got. *wairþan*, anord. *verða*, ae. *weorðan*, as. *werðan*, ahd. *uuerdan*) in der Funktion eines Vollverbs lassen sich meist als "geschehen" oder "entstehen" interpretieren.

In der ersten Lesart geht das Verb auf die idg. Bedeutung des Verbalstammes **uert(h)-* "(sich) drehen, (sich) wenden" (vgl.: DWB 14/1/2 1960, 224; Pokorny 1, 1959, 274; Kluge 23/ 1999, 885; Pfeifer 2/1993, 1557) zurück und bezeichnet eine bezüglich der Telizität unbestimmte Veränderung. Häufig kann dabei allerdings auch eine durchaus telische Deutung der Gesamtfügung auftreten, welche in solchen Fällen nicht durch die Aktionsartbedeutung des Verbs selbst, sondern lediglich durch Adverbialbestimmungen bzw. den weiteren Kontext bedingt ist und nicht zu einer aktionalen Zuordnung der "werden"-Semantik schlechthin verführen darf, vgl.:

(1) got. Mk. 11, 23:

... qiþa izwis, þishuazuh ei qiþai ... jah ... galaubjai þata, wairþiþ imma þishuah þei qiþiþ.
 {sage euch: das - was [jemand] sage ... und glaube das, wird ihm das -was er da sagt}

"Ich sage Euch: ... Wenn jemand (dies) sagt ... und ... dies auch glaubt, (dann) geschieht ihm nach seinem Glauben"

(2) got. Lk. I, 8:

Warþ þan, miþþanei gudinoda is ... in andwairþja gudis...
 {ward da, als Gotte-diente er ... in Antlitze Gottes...}

"Geschah nun, als er [Zacharia] den Gottesdienst ... vor dem Antlitze Gottes verrichtete..."

(3) ags. Beow. 4, 823 - 824:

Denum eallum veardh / äfter þam vâlraese villa gelumpen

{Dänen allen ward nach dem Kampfe Wunsch blutigen}

" allen Dänen geschah (=erfüllte sich) der[en] Wunsch nach einem blutigen Kampf"

(4) ahd. Tat. 6,4:

Uuard thô thaz arfuorun fon in thie engila in himil

{ward da, daß fort führen von ihnen die Engel in Himmel}

"Es geschah dann, daß die Engel von ihnen [den Hirten] sich (wieder) in den Himmel erhoben".

In der zweiten Lesart drückt "werden" einen Zustandswechsel aus, ist also telisch. Die aktionale Funktion ist nicht kontextbedingt, sondern eindeutig ein inhärentes Merkmal des Verbs "werden", welches in derartigen Belegen eher als "eintreten; entstehen" bzw. "zu einem Abschluß gelangen" interpretiert wird, vgl.:

(5) got. Mt. VIII, 24;26:

jah sai, wegs mikils warþ in marein ... jah warþ wis mikils

{und siehe, Sturm großer ward im Meer ... und ward Stille große}

"Und siehe, da hob ein großer Sturm auf der See an ... und da entstand eine tiefe Stille";

(6) ahd. N. 1,307,10 (zitiert nach DWB 14/1/2 1960, 226):

ube aber iêht uuîrdet âne úrsprung taz ist uuórten fone nîehte.

{wenn aber etwas wird ohne Ursprung, das ist worden von nichts}

"Wenn aber etwas ohne Ursprung entsteht, so ist es aus Nichts entstanden".

Es finden sich übrigens auch in der Gegenwartssprache Verwendungsweisen, wo *werden* ein Vollverb ist und sowohl die aktional unbestimmte Lesart 'geschehen; passieren' als auch die telische Lesart 'entstehen; eintreten; geboren werden' haben kann, vgl. (zit. nach DWB 14/1/2, 225 f.)¹:

(7a) *Was wird denn, wenn er nicht kommt?*

(7b) *Wird's (bald)?* (herrisch - ungeduldige Aufforderung)

(7c) (sprichw.) *Was nicht ist, kann noch werden*

(7d) schwäb. *Wann bist worde(n)?* "Wann bist du geboren?"

Die Lesart von *werden* in (7d) findet sich auch im ahd. Tatian, vgl.:

(8) Tat. 2, 2:

...inti ni uuard in sun, bithiu uuanta Elisabeth uuas unberenti...

{und nicht wurde ihnen Sohn, denn Elisabeth war unfruchtbar}

Lk. 1, 7: "... und sie hatten keinen Sohn denn Elisabeth war unfruchtbar".

¹ Eine Sonderstellung nehmen Ausdrücke vom Typ *Was wird aus uns ?* ein. Sie lassen sich weder als "geschehen, passieren" noch als "entstehen, zur Welt kommen" einstufen. Abhängig von jeweiligen Ergänzungen könnten hier sowohl die telische als auch die atelische Lesart vorliegen: dennoch erweist sich die telische Deutung als präferent, vgl.: *Was wird aus uns in zwei Jahren?* vs.: *Was wird nun allmählich aus uns?*

Es ist beachtenswert, dass der Tatian - Übersetzer, der sich sonst recht genau an die lateinische Textvorlage hält, diesen Passus gegen das Lateinische nicht mit "sein", sondern mit "werden" wiedergibt, vgl. lat.: *Et non erat illis filius* - an anderen Stellen wird lat. *erat* in der Regel mit *uuas* übersetzt, vgl.:

(9) Tat. 1,1:

In anagine uuas uuort inti thaz uuort uuas mit gote inti got selbo uuas thaz uuort.

{In Anfang war Wort und das Wort war mit Gotte und Gott selbst war das Wort}

Joh. 1,1,: *In principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat verbum.*

Offensichtlich war es dem Tatian-Übersetzer wichtig, in (8) die dynamische Komponente in Verbindung mit dem Resultat zu betonen (etwa "ihnen wurde kein Sohn geboren"). Dazu eignet sich am besten nicht *uuas*, das das lat. *erat* formal genauer wiedergeben, dabei aber eine atelische Deutung haben würde, sondern eben *uuard* in telischer Lesart.

Obwohl bei beiden ursprünglichen Deutungen der indogerm. Wurzel **uert(h)-* ('geschehen; passieren' vs. 'eintreten, entstehen') die dynamische Komponente nicht zu leugnen ist, unterscheidet sich die "Vorgangsdynamik" von der einer "Zustandsänderung". Erstere setzt u.a. die Möglichkeit einer in der Zeit gedehnten (ggf. auch mehrfachen) Wiederholung, einer gewissen Monotonie des bezeichneten Prozesses voraus (vgl. die urspr. Deutung von **uert-* als 'sich drehen'), wohingegen letztere - in der ebenfalls ursprünglichen Deutung als 'sich wenden' - häufig eine weitgehend momentane bzw. relativ kurz dauernde Bewegung von einem Zustand zum anderen ausdrückt.

Es kann also bei **uert(h)-* zwischen zwei Arten der dadurch ausgedrückten Bewegung unterschieden werden - der (monotonen und sich ggf. wiederholenden) Bewegung "im Kreis" und der Bewegung von einem Punkt (Zustand) zum anderen.

Ähnliche Bedeutungsweite weisen viele andere Bewegungsverbren - wie *gehen, schwimmen, fahren, fliegen* u. dgl. auf, vgl.:

(10a) *Er ging in seinem Zimmer auf und ab;*

(10b) *Er ging zu seinem Freund;*

(11a) *Sie schwimmt schon seit 40 Minuten;*

(11b) *Sie schwimmt zum anderen Flußufer.*

Diese Überlegungen zeugen davon, dass Telizität kein unveräußerliches konstituierendes aktionales Merkmal von *werden* sei und stützen insofern die These von R. Steinitz 1999, 167 ff. Zugleich scheint aber aktionale "Unbestimmtheit" bzw. "Vagheit" (vgl.: Steinitz, *ibid.*) kein universelles Charakteristikum von *werden* zu sein, vgl. die oben angeführten Überlegungen zu seinen zwei ursprünglichen Lesarten. *Werden* kann in der Tat als ein aktional vages Verb der "Veränderung", als ein aktional unmarkiertes CHANGE - Prädikat (vgl. Steinitz, *ibid.*) agieren, da die Veränderung ipso facto keine (notwendige) Telizität involviert. Daher eignet sich die "CHANGE" - Argumentation für die Erklärung der Unterschiede zwischen den Sätzen von Typ (i) *Er wird groß* und (ii) *Er wird größer* (vgl.: Steinitz 1999, 171 ff.). Daneben liegt aber in anderen Fällen - darunter auch unabhängig von den jeweiligen Ergänzungen (vgl. (5), (6), (7c), (7d)) - die telische Lesart nahe.

Außerdem bedarf der Zugang von *werden* zu den Passivperiphrasen vom Typ *Die Akte wird gesucht* oder *Hier wird getanzt*, wo "Veränderung" deutlich hinter die allgemeine Prozessbedeutung zurücktritt, offenkundig einer anderen Erklärung.

3.2. Die Kopulaverb-Funktion

In den meisten einschlägigen Aufsätzen zur Geschichte der Verbalfügungen mit den Verben "haben", "sein" und "werden" werden diese in altgermanischen Sprachen grundsätzlich als Entitäten mit Vollexem-Wert behandelt, gleichgültig, ob sie allein oder in Verbindung mit Substantiv-, Adjektiv- oder Partizipialphrasen auftreten. W. Abraham 1987, 1 ff., 1991, 125 schreibt den Verben *wisan* "sein" und *wairþan* "werden" im Gotischen grundsätzlich die Vollverb-Funktion zu. P. Ramat 1981, 155 plädiert in Anlehnung an Überlegungen in O. Behaghel 1924 ebenfalls - wenngleich in etwas abgeschwächter Form - für die kompositionelle Aufspaltung beider Glieder der Fügungen mit "werden" und "sein" im Frühgermanischen:

"Ursprünglich war die Bedeutung dieser Formen ganz wörtlich die Summe der Bedeutungen ihrer Bestandteile [...]. Die neue grammatische Form, wo Aux nur zur Bildung des Passivs dient [im zitierten Passus handelt es sich um syntaktische Archetypen von Passivperiphrasen - M.K.], hat sich noch *nicht ganz* [hervorgehoben von mir - M.K.] herausgebildet."

Bei derartigen Feststellungen handelt es sich um den Grad der kompositionellen Aufspaltung der behandelten Fügungen. Dies ist eine der zentralen Fragen aller Grammatikalisierungskonzepte und scheint viel komplizierter zu sein als bisher angenommen. Indirekte Beweise für die Anerkennung diffuser Grenzen zwischen Kopula- (bei Ramat "Vollexem-Wert") und Auxiliar-Funktion liefern Einschränkungen wie etwa "nicht ganz herausgebildet" im o.a. Ramat-Zitat. Sie deuten freilich auf eine Entwicklungsrichtung bei den behandelten Verben hin, vermögen dennoch die Frage nach dem Status dieser Verben in altgermanischen Sprachen nicht aufzuleuchten. Der Grad der semantischen Entleerung eines Verbs, welches sich auf dem Weg der Grammatikalisierung befindet, kann abhängig von der jeweiligen Entwicklungsstufe unterschiedlich sein.

Generell können für die Zuordnung eines "Funktionsverbs" als Kopula gegenüber dem Vollverb als ausreichende Kriterien angesehen werden:

- (i) Seine Semantik beschränkt sich auf klassenbildende Bedeutungskomponenten und
- (ii) sein Komplement steht in prädikativer Position.³

Vom Auxiliar ist die Kopula dagegen unterschieden durch die Kompositionalität der ganzen Konstruktion und durch den Typ ihres Komplements: Adjektiv- oder Substantivphrasen gegenüber infiniten Verbformen.

In altgermanischen Schriftdenkmälern findet sich die Verwendung von "werden" als Kopulaverb recht häufig. Im Unterschied zu den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit "sein" (die Zustände bezeichnen) drücken die "werden"-Prädikativ-Konstruktionen einen Zustandswechsel aus, vgl.:

(12) got. Matth. 8, 3:

jah ufrakjands handu attaitok imma qīþands: wiljau, wairþ hrains! jah suns hrain warþ þata þrutsfill is

{und ausstreckend Hand berührte ihn sagender: will doch, werde rein! und alsbald rein ward dieser Aussatz seiner}

"und Er (Jesus) streckte Seine Hand aus und berührte ihn (den Aussätzigen) und sagte: Ich will es: Werde rein! Und alsbald wurde sein Aussatz rein"

³Ausführlicher zu den klassen- (schema-) bildenen Bedeutungsanteilen eines Verbs im Kontrast zu den klassen- (schema-) belegenden siehe Lang 1993. Zu beiden Kriterien siehe Steinitz (1997).

(13) as. Hel. 2245:

thiu meri uuarð sô muodag ...

{das Meer ward so wütend}

"das Meer wurde so wütend ..."

Kopula-Funktion neben Vollverb-Funktion:

(14) ahd. Ludw. 3 - 4:

Kind uuarth her faterlôs. Thes uuarth imo sâr buoz: / Holôda inan truhtin, Magaczogo uuarth her sîn.

{Kind ward er vaterlos. Des ward ihm schnell Buße. Holte ihn Herr, Erzieher ward Er sein}

"Als Kind verlor er seinen Vater. Dafür wurde er aber bald belohnt. Ihn holte der Herr zu sich, Er (selbst) wurde sein Erzieher".

Vgl. die Belege mit der Kopula "sein":

(15) got. Joh. 18, 33:

... þu is þiudans Iudaie?

{Du bist König Gen Juden?}

"Bist Du König der Juden?"

(16) got. Joh. 18, 40:

... sah þan was sa Barabba waidedja.

{und aber war dieser Barabba Schächer}

"dieser Barabba war aber ein Schächer";

(17) got. Lk. 1, 6:

wesunuh þan garaihta ba in andwairþja gudis

{waren-aber da gerechte beide in Antlitze Gottes}

"Beide waren gerecht vor Gott";

(18) ahd. Tat. 2, 2 (=Lk. 1, 6):

Siu uuârun rehtiu beidu fora gote

{sie waren rechte beide vor Gott}

"Beide waren gerecht vor Gott";

(19) ahd. Musp. 77:

daz ist allaz so pald, daz imo nioman kipagan ni mak.

{das ist alles so stark, dass ihm niemand widerstehen nicht mag}

"Es (das Engelsheer) ist so stark, dass ihm niemand widerstehen kann".

"Werden" kann also wie "sein" bereits in altgermanischen Quellen neben der Vollverb-Funktion die Funktion einer Kopula übernehmen, und zwar sowohl in Konstruktionen mit Adjektiven als auch mit Substantiven.

In älteren germanischen Belegen ist dabei die telische Lesart der Konstruktion "werden" + Prädikativ die am meisten verbreitete. Obwohl sie nicht unmittelbar durch die Veränderungssemantik des Verbs "werden" bedingt ist, ist die ganze Konstruktion sehr häufig

an einen Zustandswechsel mit *erreichtem* "neuem Zustand" gekoppelt. Telische Deutungen werden daher nicht zwangsläufig durch "werden" herbeigeführt, aber Fügungen mit "werden" sind stets zu Telizität *prädestiniert*. Diese *latente Telizität* kommt dadurch zum Ausdruck, dass

- (i) außer der aktional unbestimmten eine eigenständige telische Lesart von "werden" existiert, welche unabhängig von Adverbialergänzungen, Prädikativa oder Kontextbedingungen im weiteren Sinn realisiert werden kann und
- (ii) auch bei aktional unbestimmter Lesart telische Deutungen häufiger sind als atelische.

Fungiert nun "werden" im Altgermanischen als Kopulaverb, kommt ein weiteres Kriterium hinzu, nämlich seine präferente Verwendung mit solchen prädikativen Komplementen, die vorwiegend telische Lesart der Gesamtfügung auslösen, also Typ "groß werden" und nicht "größer werden" (nach Steinitz 1999a, 176 f.).

3.3. Die präauxiliare Kopula-Funktion

Die Verbindungen von "werden" und den Partizipien I und II in altgermanischen Sprachen weisen zunächst keine wesenhaften Differenzen zu sonstigen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen auf. Die Partizipien verhalten sich nämlich im großen und ganzen wie Adjektive und werden auch in den einschlägigen Aufsätzen üblicherweise als deverbale Adjektive eingeordnet. Eine große Rolle bei dieser Zuordnung kommt u. a. der formalen Kongruenz der jeweiligen Partizipien mit dem entsprechenden Satzsubjekt zu. Im Gotischen kennt die Kasusmarkierung der Partizipien praktisch keine Ausnahmen und im Westgermanischen findet sie sich relativ häufig, vgl.:

- (i) mit dem Partizip I:

(20) got. Joh. 16, 20:

Jus saurgandans wairþiþ.

{ihr sorgende werdet}

"Ihr werdet traurig"

(21) ahd. O. 1, 9, 27:

tho ward münd siner sar spréchanter.

{da ward Mund seiner alsbald sprechender}

"Da konnte er auf einmal wieder reden"

- (ii) mit dem Partizip II:

(22) got. Lk. 9, 22:

...þatei skal sunus mans manag winnan jah uskusns fram sinistam wairþan.

{daß soll Sohn Gen Mensch viel leiden und ausgestoßener von Hohepriestern werden}

"Dass der Menschensohn viel leiden und ausgestoßen von den Hohepriestern" werden soll"

(23) ahd. Tat. 54, 4:

...giloubi, kind, thanne uerdent thir furlazano thino sunta!

{glaube, Kind, dann (denn) werden dir vergebene deine Sünden}

Lk. 5, 20: *Confide, fili, remittuntur tibi peccata tua!* "Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden werden dir vergeben!"

(24) ahd. O. 3, 20, 82:

ist this kint iuwer, her blinter uuard giboraner?

{ist dies Kind euer, der blinder ward geborener}

"ist das euer Kind, das blind geboren wurde?"

Die kompositionelle Autonomie des Verbums finitum *uuirdu* und der angeschlossenen Partizipien lässt sich allerdings m. E. nicht primär von der formalen Kongruenz des Partizips mit dem Satzsubjekt ableiten: Auch unflektierte westgermanische Formen sprechen keinesfalls gegen deren adjektivische Zuordnung, denn auch reine Adjektive weisen in den Westgermania eine deutliche Tendenz zur unflektierten Verwendung auf. Diese zeugt nun nicht etwa von zunehmender Idiomatisierung der "Gesamtfügung", sondern ist lediglich ein Indiz für abnehmende Kongruenzmarkierung im Prädikativ, mittlerweile übrigens auch im - vorangestellten wie nachgestellten - Attribut (nähere Ausführungen dazu siehe bei Admoni 1963, 90 ff.). Hier nun einige Belege für nichtflektierte Partizipialformen in Verbindung mit "werden" im Althochdeutschen:

(25) ahd. Tat. 2, 9:

Inti nu uuirdist thu suigenti inti ni maht sprehan...

{und nun wirst du schweigend und nicht kannst sprechen...}

"Und nun wirst du schweigen und kannst nicht reden"

(26) ahd. Is. 5, 1:

Chindh uuirdit uns chiboran, sunu uuirdit uns chigheban...

{Kind wird uns geboren, Sohn wird uns gegeben...}

"ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns gegeben..."

(27) ahd. Is. 5, 8:

... dhazs dhiu burc hierusalem aruuostit uuardh...

{... dass die Stadt Jerusalem verwüstet ward}

"...dass die Stadt Jerusalem verwüstet wurde..."

Bereits bei Otfrid herrschen deutlich unflektierte Formen vor - so finden sich z.B. aus insgesamt 86 Verbindungen von *wesan* und dem Partizip I nur 5 flektierte Formen des P. I in Konstruktionen mit dem Präsens des Verbums finitum (darunter 3 mit Präs. Ind. und 2 mit Präs. Konj.) und 3 flektierte Formen des P. I in Konstruktionen mit dem Präteritum von *wesan* (alle mit der Indikativform des Vf); sämtliche anderen Formen (37 mit Präsens und 41 mit Präterit von *wesan*) sind unflektiert. Vergleichbare Konstellationen sind auch bei *wesan* in Verbindung mit dem P. II sowie bei *werdan* in Verbindung mit dem P. I und dem P. II festzustellen (vgl.: Kelle, Glossar 1881). Noch deutlicher schlägt die Tendenz zum Abbau flektierter Formen der Partizipien - und aller Adjektive schlechthin - im Altsächsischen und dem Angelsächsischen durch (vgl.: Smirnickaja 1977, 15 ff.).

Was nun aber in der Tat Partizipien als Komplemente in den "werden"-Fügungen von sonstigen Adjektiven abhebt, ist der von der Semantik des Grundverbs vererbte aktionale Bezug. Die Aktionsartbedeutung eines finiten Verbs kann im davon abgeleiteten Partizip entweder fortleben (*suchen/gesucht* vs. *finden/gefunden*) oder durch die Form des Partizips modifiziert werden (*sterben* tel. vs. *sterbend* atel.), sie geht aber im jeweiligen Partizip nie völlig verloren, wie dies bei den Adjektiven der Fall ist, vgl.: *traurig* vs. *betrübt*, *lebendig* vs.

lebend. Dadurch entsteht im Gefüge *werden*+Partizip I/II naturgemäß ein aktionales Spannungsfeld zwischen der Semantik des Partizips und der des Verbums finitum, da beide ipso facto "aktional beschaffen" sind.

3.3.1. Die Aktionsart-Semantik der Fügung "werden" + Partizip II

Eine adäquate Deskription der aktionalen Interaktion beider Komponenten der komplexen Konstruktion mit dem Partizip I bzw. II als Komplement ist äußerst kompliziert. Hier wird eine Deskriptionstechnik vorgeschlagen, die davon ausgeht, dass das Verb "werden" als Präauxiliar⁴ im Altgermanischen einer bestimmten *aktionalen Projektion* des jeweiligen Partizips ausgesetzt ist und auf diese Weise mit der Vorgangsemantik dieses letzteren interagiert. Bei der Konstruktion "werden" + Partizip II haben wir mit folgenden Grundvarianten der aktionalen Interaktion zwischen beiden Teilen der Konstruktion zu rechnen:

- (i) "Werden" + Partizip II von telischem Verb (wie *finden, kommen, sterben, gebären*) = telische Lesart der "Gesamtfügung" (Typ *uuiridit/ uuard quoman*⁵; *uuiridit/uuard funtan*), vgl.:

(28) ahd. Is. 5, 8:

Endi arslagan uuiridit christ.

{und erschlagen wird Christus}

"Und Christus wird getötet (werden)"

(29) ahd. Is. 5, 4:

...dher in sion uuard chiboran.

{...der in Zion ward geboren}

"Der wurde in Zion geboren"

(30) ahd. Is. 5, 2:

*so dhazs ir man uuardh uuordan*⁶.

{so dass er Mensch ward worden}

"so dass er Mensch geworden war"

⁴ Mit diesem Begriff wird hier nicht der Status von "werden" im Altgermanischen, sondern lediglich seine diachrone Geltung als Archetyp für das spätere Auxiliar festgehalten.

⁵ Im Altenglischen, Altsächsischen sowie im ahd. Isidor konnte "werden" auch in Verbindung mit dem Partizip II der Intransitiva verwendet werden.

⁶ Hier könnte der Eindruck entstehen, es handle sich um eine für ein so altes Denkmal fast unvorstellbare Auxiliarfunktion von *uuardh*, da es als Verbum finitum (*uuardh*) und zugleich als Partizip II (*uuordan*) erscheint. Eine Parallele zu nhd. *war gewesen*, welche sich hier aufdrängt, müsste jedoch mit sehr großer Vorsicht beurteilt werden. Vielmehr ist hier ein hoher Grad an semantischer Komplexität der Fügung und Autonomie ihrer Bestandteile anzunehmen. Es ist u.a. zu bedenken, dass es sich um einen sehr komplizierten theologischen Übersetzungstext handelt: In der zitierten Stelle geht es um das Menschwerden Christi, das gemäß der alten Tradition der Auslegung der Heiligen Schrift durch Häufung tautologischer Ausdrücke beschrieben wird, damit sämtliche Details erfasst werden und kein Raum für Spekulationen und (falsche) Deutungen bleibt. Die Lesart, die sich hier bietet, wäre: "so dass Er ein gewordener Mann wurde": *uuardh man* wäre dann als Kopula-Prädikativ-Konstruktion und *uuordan* als nachgestelltes Attribut zu *man* zu interpretieren. Da weitere Belege für *uuard* + *Subst.* + *uuordan* in anderen Schriftdenkmälern nicht bezeugt sind, kann hier keine absolut sichere Interpretation geboten werden.

(31) ahd. Is. 554-556 (zitiert nach: Eroms 1997, 8):

huueo auh fona abrahames samin uuardh quhoman druhtin iesus christus.
{wie auch von Abrahams Samen ward gekommen Herr Jesus Christus}
"wie aber aus Abrahams Samen der Herr Jesus Christus gekommen ward"

(32) ae. Beow. VI, 1239:

hit geondbraeded veard / beddum and bolstrum.
{er überbreitet ward Dat Betten und Polstern}
"er [der Raum] wurde überbreitet mit Betten und Polstern"

(33) ae. Beow. 6, 1234:

geósceaft grimme, svâ hit âgangen veardh / eorla manegum
{Schicksal schrecklich, was da ergangen ward Gen Pl Krieger manchem}
"das war ein schreckliches Schicksal, was da ergangen ist manchem Krieger"

(34) got. (vgl.:(22)):

scal ... uskusans wairþan

(35) got. Röm. 7,4:

swaei nu jah jus, broþrjus meinai, afdaupidai waurþuþ.
{so-wie nun auch ihr, Brüder meine, getötet wurdet}
"So auch ihr, meine Brüder, wurdet getötet"

(ii) "Werden" + Partizip II von aktional ambivalentem Verb (wie *tun*, *schreiben*), welches im Prinzip beide (telische und atelische) Lesarten zulässt:

a) = telische Lesart der "Gesamtfügung" (Typ tel. *uuirðit/uuard gitân*), vgl.:

(36) ahd. Tat. 107,2:

Uuard tho gitan, thaz arstarp ther betalari.
{Ward da getan, dass starb der Bettler}
"Es geschah nun dass der Bettler starb"⁷

(37) ahd. Tat. 1,2:

Alliu thuruh thaz [uuort] vvurdun gitan.
{Alle durch das [Wort] wurden getan}
"Alles wurde durch das Wort geschaffen"

(38) ahd. Tat. 240,1-2:

oba thiu alliu giscribaniu vvurðin...
{ob die alle geschrieben würden...}
"Wenn auch all diese (Worte und Taten Christi) (vollständig) beschrieben würden..."

b) = atelische (habituelle bzw. nichtaktuell-durative) Lesart der "Gesamtfügung" (Typ atel. *uuirðit/uuard gitân*) - im Ahd. noch vereinzelt, jedoch bereits seit Otfrid (ca. 860), vgl.:

⁷ Die telische Lesart der "werden"-Fügung ist in diesem Fall vom telischen *arstarp* nicht abhängig, da die Fügung *ward gitân* hier für sich telisch ist. Auch eine Fügung vom Typ {ward getan, dass der Bettler schlief} würde im ähnlichen Kontext die telische Deutung haben, etwa : "Es geschah so, dass der Bettler auf einmal schlief (=einschlief)".

(39) ahd. O. 3,16,37:

Wirdit thaz ouh ana wán ofto in sámbazdag gidán.

{Wird das auch ohne Zweifel oft am Samstag getan

"Das (die Beschneidung der Jungen nach Moses Gebot = sich wiederholende Handlung) wird ohne jeden Zweifel auch am Samstag (samstags) getan"

Es versteht sich, dass das Weglassen der adverbialen Ergänzung *ofto* zu einer telischen Lesart führen würde. Wichtig ist hier aber die Möglichkeit, *uuerdan* mit Ergänzungen zu verbinden, die der Gesamtfügung eine nichttelische Lesart verleihen. Diese Option ist im ältesten Korpus noch nicht bezeugt, seit Otfrid finden sich - wenngleich vereinzelt - Belege dieses Typs.

(iii) "Werden" + Partizip II von einem atelischen Verb (wie *suchen*, *reden*) = atelische Lesart der "Gesamtfügung" - ebenfalls zuerst bei Otfrid, jedoch vereinzelt, vgl.:

(40) ahd. O. 2,13,39-40:

Ni lag Johánnes noh tho in wár in themo kárkare thar, / tho thiz ward sus gibrédigot, fon imo al so girédinot

{Nicht lag Johannes noch damals wahrhaftig in dem Kerker da, als dies ward so gepredigt, von ihm all so geredet}

"Johannes (der Täufer) saß damals noch nicht im Kerker, als dies alles von ihm gepredigt und geredet wurde".

In der einschlägigen Literatur werden die Belege des Typs (ii b) und (iii) praktisch nicht berücksichtigt, was den Eindruck erwecken kann, sämtliche Konstruktionen mit *uuerdan* und dem Partizip II hätten im Althochdeutschen stets telische Lesarten. Die atelischen Verwendungen im "werden"- Passiv werden dementsprechend als Ergebnis einer zeitlich späteren Umdeutung von "werden" im Zuge seiner Grammatikalisierung interpretiert (vgl.: Oubouzar 1974, 30 ff.; Leiss 1992, 155 ff.; Valentin 1987, 9 ff.).

Da das Partizip II - als Form - keine aktionale Markiertheit aufweist, d.h. aktional unbestimmt ist, hat die Konstruktion im ganzen abhängig von der jeweiligen Verbsemantik bzw. den Adverbialergänzungen telische wie atelische Lesarten. Dies gilt auch für die Konstruktion *sein* + Partizip II, vgl.:

[telisch]

(41) got. Lk. 1, 13:

ni ogs þus, Zakaria, duþe ei andhausida ist bida þeina.

{nicht fürchte dich, Zacharia, da nun erhört ist Gebet dein}

"Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhört"

(42) got. Lk. 1, 26:

þanuh þan in menoþs saihestin insandiþs was aggilus Gabriel fram guda in baurg Galeilaias.

{dann da in Monat sechsten gesandt war Engel Gabriel von Gotte in Burg GenGaliläe}

"Im sechsten Monat war dann der Engel Gabriel von Gott in eine galiläische Stadt gesandt" ⁸

⁸ vgl. die Übersetzung dieser Stelle im ahd. Tatian (3, 1), wo statt "sein" das Verb "werden" mit derselben aktionalen Funktion verwendet wird: *In themo sehsten manude gisentit uuard engel Gabriel fon gote in thie burg Galilee.*

(43) got. Mk. 1, 3:

so baurgs alla garunnana was at daura.
{die Burg alle geronnene war an Tore}
"die ganze Stadt war versammelt am Tore"

(44) ahd. Tat. 85,3:

ni bin gisentit noba zi scafun thiu dar uoruurdun Israelo huses.
{nicht bin gesandt, außer zu Schafen da verdorbenen Israels Hauses}
"Ich bin zu niemandem gesandt außer zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"

(45) ahd. O. 2, 1, 27-28:

Ni fórihti thir, biscof. .../ wanta ist gibét thinaz fon drúhtine gihórtaz.
{nicht fürchte dir, Bischof,... denn ist Gebet deines von Herrn gehörtes}
"Fürchte dich nicht, Bischof, denn dein Gebet ist vom Herrn erhört"

(46) ahd. Tat. 7,7:

After thiu tho argangana uuarun ahtu taga.
{Nach den dann vergangene waren acht Tage}
"Danach waren nun acht Tage vergangen"

(47) ae. Beow. 4, 823:

þæt his aldres vās ende gegongen.
{dass seines Alters war Ende gegangen}
"dass seines Lebens Ende kam"

[atelisch]

(48) got. Mt. 8, 30:

wasuh þan fairra im hairda sweine managaize haldana.
{war doch da fern ihnen Herde Gen.Pl Schweine große geweidete}
"Aber fern von ihnen war eine große Schweineherde auf der Weide"

(49) ahd. Tat. 164,6:

... therde mih minnot ther ist giminnot fon minemo fater.
{...der-der mich liebt der ist geliebt von meinem Vater}
"... derjenige, der Mich liebt, der wird auch von Meinem Vater geliebt"

(50) ahd. Tat. 202, 1:

Uuarun gileittit andre zwene ubile mit imo.
{Waren geleitet andere zwei Schächer mit Ihm}
"Wurden mit Ihm auch zwei Schächer geführt"

(51) ahd. Tat. 85, 2:

min tohter ubilo von themo tiuuale giueigit ist.
{meine Tochter übel von dem Teufel gequält ist}
"meine Tochter wird vom Teufel schrecklich gequält"

(52) ahd. Tat. 45, 1:

In thritten tage brútloufti gitâno uuârun in thero steti thiu hiez Canan Galilee.

{In dritten Tage Hochzeiten getan waren in dem Ort der hieß Canah Gen Galiläe}

"Am dritten Tag wurde eine Hochzeit gefeiert in der Stadt, die Galiläische Kanah hieß"

Die atelische Lesart der Verbalfügungen mit "sein" und "werden" + Partizip II ist in altgermanischen Sprachen allerdings auf inaktivische Fügungen mit den Verba transitiva (vt) beschränkt. Aktivische Konstruktionen mit den Verba intransitiva (vi) sind stets telisch, gleichgültig, ob sie mit "werden" oder mit "sein" verwendet werden, vgl. (30), (31), (33) resp. (43), (46), (47).

3.3.2. Die Aktionsart- Semantik der Fügung "werden" + Partizip I

In 3.3.1. wurde schon argumentiert, dass die aktionale Einordnung der Fügung *uuerdan* + Partizip II wegen mehrfacher aktionaler Ambivalenzen bei dem Verb *uuerdan* einerseits und den jeweiligen partizipialen Komplementen andererseits sehr kompliziert ist. Als Form weist das Partizip II keine selbständige aktionale Markiertheit auf; die Aktionalität kommt somit dem entsprechenden Verb zu, das im Zusammenspiel mit *uuerdan* die Aktionalität der Gesamtkonstruktion ausbildet.

Anders ist es bei den Fügungen *uuerdan* + Partizip I. Das Partizip I kann im Unterschied zu dem Partizip II *als Form* aktional zugeordnet werden: Unabhängig von der aktionalen Bedeutung des jeweiligen Verbs ist das Partizip I *atelisch*, es besitzt die Eigenschaft, auch telische Verben in der Zeit zu "dehnen", so dass sie Merkmale der Durativa erhalten, vgl.: *sterben* (telisch) - *sterbend* (atelisch); *einschlafen* (telisch) - *einschlafend* (atelisch) usw.

"Werden" denotiert in Verbindung mit dem Partizip I stets den Eintritt eines neuen Zustandes bzw. den Übergang in einen neuen Zustand, wird also telisch verwendet. Seine sonst sehr weite aktionale Semantik wird dabei durch die aktionale Eindeutigkeit des Partizips I auf mutative und dadurch telische Lesarten restringiert. Der entstandene "neue" Zustand wird dabei durch das Partizip I als ein dauernder Vorgang interpretiert: *uuard sprehhanter* bedeutet eigentlich "fing an zu reden - und redete von nun an weiter"; *uuirdist suigenti* - "wirst von nun an schweigen" usw.

Ein Gegenstück zu diesem aktionalen Szenario bildet die Konstruktion "sein" + Partizip I, welche durch die atelische Semantik des Verbums Substantivum die durative bzw. "immergültige" Funktion führt (Näheres zur Einordnung beider Konstruktionen siehe bei Aron 1914, Rick 1905, Mossé 1938, Eroms 1997), vgl.:

(53) ahd. Tat. 2,9:

Inti nu uuirdist thu suigenti inti ni maht sprehhan...

{Und nun wirst du schweigend und nicht magst sprechen...}⁹

"Und siehe, da wirst du schweigen und kannst nicht sprechen"

⁹ Im Kontrast zu (39) ist hier die Lesart vom Typ {immer, wenn du gefragt wirst, *wirst du schweigend*} ausgeschlossen: Hier handelt es sich eindeutig um eine einmalige "Verwandlung", um Übergang aus einem Zustand zum anderen. In ältesten Denkmälern haben sämtliche Belege mit *uuerdan* und dem Partizip I eine telische Lesart und bilden dadurch eine deutliche aktionale Opposition zu der Konstruktion, *uuesan* "sein" + Partizip I, die immer nichttelisch und durativ bzw. immergültig ist; zu den Ursachen dafür s. in 3.3.2. eingangs.

(54) (vgl.(21)): O. 1, 9, 27:

tho ward münd siner sar spréchanter.

{Da ward Mund seiner alsbald sprechender}

"Da konnte er wieder sprechen"

versus:

(55) got. Joh. 18, 18:

jah þan was miþ im Paitrus standands jah warmjands sik

{und da war mit ihnen Petrus stehender und wärmender sich}

"und da stand mit ihnen Petrus und wärmte sich (am Feuer)"

(56) ahd. Is. 10, 9:

Druhtines gheist ist sprehhendi dhurah mih endi siin uuort dhurah mine zungun.

{Gen Herr Geist ist sprechend durch Mich und Sein Wort durch Meine Zunge}

"Der Geist des Herrn spricht durch Mich und Sein Wort durch Meine Zunge"

Die aktionale Markiertheit des Partizips I löst somit eine deutliche aktionale Zuordnung der jeweiligen Verba finita aus, wobei die in ihrer Semantik vorhandenen ambigen Deutungen zurückgestellt werden.

3.3.3. Zwischenbilanz

Die aktionale Synonymie der Verbalfügungen mit "werden" und "sein" + Partizip II (vt) im Altgermansichen bezüglich des Merkmals [Telizität] ist also sowohl in der aktionalen Ambivalenz des Verbs "werden" als auch in der aktionalen Ambivalenz des Partizips II verwurzelt. Mehrfache Affinitäten und Überlappungen, die in 3.3.1. behandelt werden, kommen hierbei dadurch zustande, dass das Partizip II – als Form - keine strengen Restriktionen für die jeweilige Lesart des Verbums finitum bedingt. Die aktionale Lesart der Gesamtkonstruktion hängt somit von vielen Faktoren ab: Aktionsartbedeutung des Basisverbs, Adverbialbestimmungen, enger und weiter Kontext u. dgl. Dagegen restringiert die aktionale (atelische) Markiertheit des Partizips I (unabhängig von dem Merkmal der Transitivität / Intransitivität) die Verwendung von "werden" auf mutative und somit telische Lesarten, weil der atelische Bereich völlig von der Konstruktion "sein" + Partizip I abgedeckt wird. "Sein" + Partizip I denotiert nun einen (fortdauernden) Zustand, während "werden"+Partizip I zum Ausdruck eines Zustandswechsels verwendet wird, wobei das Partizip I in beiden Fällen atelisch zu deuten ist, also "ist/war daucrnd" versus "wird/wurde dauernd".

Die altgermanischen Verbalperiphrasen mit "werden" und "sein" lassen sich also bezüglich des Merkmals [Telizität] folgendermaßen einordnen:

- a) "werden" + Partizip I (vt, vi) - kompositionell und aktional aufgespalten ("werden" - mutativ, telisch; Partizip I - atelisch): *uuiridit/uuard suigenti/quementi* bzw. *erenti*;
- b) "sein" + Partizip I (vt, vi) - atelisch: *ist/uuas suigenti/quementi* bzw. *erenti*;
- c) "werden" + Partizip II (vi) - telisch: *uuiridit/uuard quoman*;

d) "sein" + Partizip II (vi) - telisch: *ist/uuas quoman*;

e) "werden" + Partizip II (vt) - ambig (telisch und atelisch): *uuirdit/uuard funtan*, *tel. gitân* vs. *uuirdit/uuard giredinôt*, *atel. gitân*;

f) "sein" + Partizip II (vt) - ambig (telisch und atelisch): *ist/uuas funtan*, *tel. gitân* vs. *ist/uuas giminnôt*, *atel. gitân*.

Die Bereiche c) und d) sowie e) und f) sind kategoriale (aktionale) Überlappungszonen von den Verbalfügungen mit "sein" und "werden".

Die kategoriale Asymmetrie der Partizipien I (vt, vi) und II (vt) sowie die daraus resultierende kategoriale Asymmetrie der damit gebildeten Verbalfügungen mit "werden" und "sein" löst nun die weiteren Prozesse in der Herausbildung des periphrastischen (analytischen) Teils des Verbalparadigmas in den germanischen Einzelsprachen aus. Bekanntlich verlaufen diese Prozesse unterschiedlich, und zwar abhängig davon, welche aktionalen Perspektivierungen bei der Grammatikalisierung der jeweiligen Fügung bemüht und welche verworfen werden.

4. Werden im Späthochdeutschen und Mittelhochdeutschen

4. 1. Zur Statusänderung

Seit Notker (Ende 10. - Anfang 11. Jh.) findet sich die eigentliche (Vollverb)Bedeutung von *werden* ("geschehen" bzw. "entstehen") immer seltener: Ausdrücke von Typ *uuirdit/uuard thô* "und dann wird (geschieht) / wurde (=geschah)..." oder *uuirdit/uuard thanne* "und dann wird (=entsteht) / wurde (=entstand...)", die im Tatian oder bei Otfrid üblich sind, werden allmählich in den Hintergrund verdrängt, obwohl sie hin und wieder - allerdings nun vielmehr in mutativer (und somit telischer) als in atelischer Funktion - doch vorkommen, vgl. den oben schon angeführten Notker-Beleg (6). Dafür erweitert sich der funktionale Bereich des Verbs *uuerdan* als Kopula- bzw. Auxiliarverb.

Die mittelhochdeutsche Zeit hat für die funktionale Entwicklung von *werden* die Schlüsselbedeutung, was aus den modernen Abhandlungen zu *werden* in der Regel nicht deutlich hervorgeht: Die meisten davon begnügen sich weitgehend mit einer mehr oder weniger ausführlichen Beschreibung der althochdeutschen (bzw. auch gotischen) Situation, die dann unmittelbar mit der Lage im Neuhochdeutschen verglichen wird, wodurch die chronologisch längste und diachron gesehen wichtigste "mittlere" Etappe (11. - 16. Jh.) zu kurz kommt (vgl. u. a. Eggers 1987; Abraham 1991; Leiss 1992). Andererseits bieten die Arbeiten, in denen die Entwicklung von *werden* im Mittelhochdeutschen mit berücksichtigt wird (vgl.: Oubouzar 1974; Valentin 1987) keine suffiziente chronologische Einordnung der wichtigsten Veränderungen in der aktionalen Funktion von *werden* in dieser Etappe seiner Geschichte. So behauptet E. Oubouzar 1974, 30 ff.; 41 f.; 90ff., die Passiv-Periphrase mit *werden* weise bis zum 16. Jh. keine wesentlichen Veränderungen in ihrer Aktionalität (Zustandsänderung) auf und stehe im Laufe der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Periode in dieser Funktion der "statalen" *sein*-Periphrase gegenüber.

Es gibt jedoch deutliche Belege dafür, dass *werden* - gerade wegen seiner aktionalen Ambivalenz - im Laufe von über 5 Jahrhunderten sowohl monotone Vorgangsabwicklung als auch telischen Übergang von einem Zustand zum anderen denotieren konnte und dadurch eine weite aktionale Synonymie zu der Periphrase mit *sein* aufwies (vgl.: Kotin 1998, 125 ff.). Auch die von P. Valentin 1987, 9 f. postulierte aspektuale Opposition der durch die "sein"-Periphrase kodierten kursiven (atelischen) und der in der "werden"-Fügung verankerten perfektiven (telischen) Handlung findet bei der Beleganalyse keine Bestätigung (vgl.: Kotin 1995a, 62 ff.).

Vielmehr sollte man nun von einer funktionalen Nähe der Umschreibungen mit "sein" und mit "werden" im Mittelhochdeutschen und generell bereits seit Notker ausgehen, wobei der aktionale Bereich der "werden"-Periphrase sich in dieser Zeit stets erweitert. Die Gründe dafür liegen vorwiegend bei der ursprünglichen aktionalen Ambivalenz des Verbs *werden*, zu der oben bereits Stellung genommen wurde.

Im weiteren wird nun der funktionalen Entwicklung des Verbs *werden* in Notkers Werken sowie in den Schriftdenkmälern mittelhochdeutscher Zeit nachgegangen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen nach den Ursachen und Mechanismen der funktionalen Entwicklung von *werden* (auch im Vergleich zu *sein*) in Verbindung mit unterschiedlichen prädikativen Komplementen - Substantiven, Adjektiven sowie Partizipien und Infinitiven. Ferner werden Ursachen für stufenweisen Abbau der im Ahd./Mhd. vorhandenen Fügungen *werden+Part.I* bzw. *sein+Part.I* und Durchsetzung der futurischen (prognostischen) Periphrase *wird+Inf.* bei gleichzeitigem Verlust der Umschreibung *wurde+Inf.* ermittelt.

4. 2. "werden" als Vollverb

In der Bedeutung, die nahe zu "geschehen; sich ereignen" liegt, wird *uwerden* auch von Notker verwendet, wenngleich nicht mehr so häufig, wie in älteren Denkmälern, vgl. z.B. das Fragment aus Notkers deutschem Prolog zu der Übersetzung von Boetius' "De consolatione philosophiae", wo *geskehen* "geschehen" und *werden* synonymisch verwendet werden:

(57) N. 1, 5, 17 - 18:

Tánnân geskáh pi des chéiseres zîten zenonis . táz zuêne chúninga nórdenân chómene . éinêr imo den stúol ze romo úndergieng . únde álla italiam . ánderêr náhor imo greciam begréif . únde díu lánt . tíu dánnân únz ze túonouuo sint [...]. Tó uuárd táz ten chéiser lústa . dáz er dioterichen uriuntfícho ze hóve ládeta [...]

{Dann geschah bei des Kaisers Zeiten Zenonis, daß zwei Könige vom Norden gekommene, einer ihm den Thron zu Rom wegnahm und alles Italien, anderer danach ihm Griechenland eroberte und die Länder, die da bis zu Donau sind [...]. Da ward, dass den Kaiser lüstete, dass er Dietrich freundlich zu Hofe lud [...]}

"Danach geschah zu den Zeiten des Kaisers Zeno, dass zwei Könige aus dem Norden kamen [und] einer ihm den Thron zu Rom wegnahm und das ganze Italien, der andere aber Griechenland eroberte und die Länder, die sich bis zur Donau erstrecken [...]. Da geschah nun, dass es dem Kaiser einfiel, dass er Dietrich freundlich zu Hofe einlud [...]"

Eine andere Schattierung dieser Bedeutung - "entstehen; zustande kommen" lebt ebenfalls fort:

(58) N. 1, 6, 4 - 10:

Sô dioterih [...] ze italia chám [...] . tô netéta er ze êrest nieht úber dáz . sô demo chéisere lieb uuás. Sô áber nâh ímo ándere chéisera uuúrten . tô begónda er túon . ál dáz in lústa.

{So Dietrich [...] zu Italien kam [...], da nicht tat er zuerst nicht über das, so dem Kaiser lieb war. So aber nach ihm andere Kaiser wurden, da begann er tun, all das ihn lüstete}

"Als Dietrich [...] nach Italien kam [...], tat er zuerst nichts außer dem, was dem Kaiser lieb war. Als aber nach ihm (Kaiser Zeno) andere Kaiser kamen, begann er das zu tun, was ihm einfiel"

Dieser letztere Beleg bedarf allerdings eines zusätzlichen Kommentars. Neben der herkömmlichen Lesart, wo *werden* eine eindeutige Vollverb-Funktion hat (*andere Kaiser kamen*), ist auch die Deutung nicht völlig ausgeschlossen, wo *werden* eher eine Kopula ist (*andere wurden Kaiser*). Es bleibt zu fragen, ob die Verwendung von *werden* als Kopula historisch nicht auf ursprüngliche Vollverb-Funktion in Aussagen derartigen Typs zurückgeht.

Relativ selten wird *werden* auch in Denkmälern des Hochmittelalters (13. Jh.) als Vollverb verwendet, wobei wiederum die mutative Funktion eines atomaren Überganges in einen neuen Zustand bzw. des "Entstehens" sich gegenüber der in der Zeit gedehnten Bedeutung der Handlungsabwicklung durchsetzt. In folgenden beiden Belegen aus Ottokars Österreichischer Reimchronik (Anfang des 13. Jh.) tritt das Vollverb *werden* in unverkennbar inchoativer und somit telischer Funktion auf, vgl.:

(59) Ottok. 992 - 993:

dâ wart úf unde nider / unstift und urluige

{da ward auf und nieder Unstift und Fehde}

"da begann überall Übeltat und Fehde"

(60) Ottok. 258 - 260:

sô ein bâbst gelac tôt / und ein ander wider wart, / der trat zehant an die vart

{so ein Papst gelag tot, und ein anderer wieder ward, der trat sofort an die Fahrt}

"Als ein Papst starb und ein anderer wieder kam, machte sich dieser sofort auf den Weg"

Vereinzelt findet sich daneben noch die Lesart "geschehen" ohne eine deutliche inchoative bzw. mutative Funktion, insbesondere in Konjunktivformen, vgl. folgende Stelle aus Taulers Predigten (Mitte des 14. Jh., also schon spätmittelhochdeutsch):

(61) T. 16, 19:

Das uns dis allen werde, des helfe uns der minnecliche Got. Amen.

{daß uns dies allen werde, des helfe uns der minnegliche Gott. Amen.}

"Daß dies uns allen geschehe, helfe uns der liebe Gott. Amen".

Generell ist die Verwendungshäufigkeit von *werden* als Vollverb sowohl absolut als auch gegenüber der Funktion als Kopula bzw. Hilfsverb im Mittelhochdeutschen im Vergleich zum Althochdeutschen entschieden gesunken. Findet sich *uuerdan* in Otfrids Evangelienbuch (um 860) als Vollverb 83 mal - darunter in 32 Fällen in telischer ('entstehen', 'geboren werden', 'zuteil werden' u. dgl.) und in 51 Fällen in atelischer bzw. aktional unbestimmter Funktion ('geschehen', 'sich ereignen', 'sich langsam verändern') -, gibt es in Neidhards von Riuwenthal Liedern (Anf. 13. Jh.) nur noch 24 Belege für *werden* als Vollverb. Dabei ist die Lesart 'geschehen', 'sich ereignen' weitgehend verlorengegangen und durch 'entstehen', 'zuteil werden' abgelöst worden, vgl.:

(62) Nidh. 18, 33:

dir wirt von mir ein zwic.

{dir wird von mir eine Beklemmung}

"dir wird von mir eine Beklemmung (zuteil)"

(63) Nidh. 50, 6:

dâ wurde ein spil

{da würde ein Spiel}

"dort würde dann ein Spiel beginnen"¹⁰

Im Mittelhochdeutschen häufen sich z. T. erstarrte Fügungen mit *werden* und den Substantiven *buoz*, *rât*, *teil* u. a., vgl.:

(64) Nidh. 97, 12:

dem enwerde nimmer buoz herzenliher leide

{dem nicht werde nimmer Buße herzenlicher Leide}

"dem werde nimmer für sein Herzensleiden Lohn zuteil"

(65) Nidh. 41, 35:

welch rât wirt der kleinen vogelîne?

{welch Rat wird dem kleinen Vögleine?}

"Welche Hilfe wird dem kleinen Vöglein zuteil?"

(66) Nidh. 100, 7:

guoter wibe minne müeze im nimmer werden teil

{guten Weibes Minne müsse ihm nimmer werden Teil}

"die Liebe einer schönen Frau könne ihm nimmer zuteil werden"

In der - nicht allzu umfangreichen - Predigt von den fünf Pfunden Bertholds von Regensburg (Mitte 13. Jh.) kommt die Wendung *dîn, dîner sêle* bzw. *iuwer wird niemer rât* "dir, deiner Seele bzw. euch wird keine Hilfe (Rettung) zuteil" 9 mal vor¹¹.

4.3. "werden" als Kopulaverb

Bei Notker tritt *uwerden* als Kopula sowohl mit adjektivischen als auch (selten) mit substantivischen Komplementen auf, vgl.:

(67) N. II, 159, 8 - 9:

Vnde fône démo tabernaculo [kezelte] chómendo . gân ih hina in . ze Gotes altare . dâr ih sêlbo uuirde holocaustum [ferbrunnan opher]

{und von dem Gezelte kommend, gehe ich hin zu Gottes Altare, dar ich selber werde verbrunnen Opfer}

"Ich komme aus meinem Gezelt heraus und gehe hinein zum Altare Gottes, wo ich selbst ein Opfer werde"

¹⁰ Für die inchoative Lesart spricht u. a., dass in einer anderen Handschrift (C) an dieser Stelle statt *wurde* das Verb *sich hvobe* "anfange, erhebe sich" verwendet wird.

¹¹ Vgl.: Berth. (hg. v. Fr. Pfeiffer), Bd. 1, S. 11-28.

(68) N. I, 13, 29 - 30:

Sô sîne sórgun [...] ze únmezíg uuérdent.

{so seine Sorgen [...] zu unmäßig werden}

"Wenn seine Sorgen unzählig werden"

(69) N. I, 109, 18:

sô úbel uuíht keuuáltíg uuírdet.

{so übel Wicht gewaltig wird}

"Wenn der Bösewicht gewaltig wird"

Dass durch *uuerden* dabei der Eintritt eines neuen Zustandes bzw. eine Veränderung bezeichnet wird, lässt sich aus der folgenden Stelle besonders gut ableiten, wo es sich um "momentane" Eigenschaften von Objekten handelt, welche den "ständigen" Eigenschaften, den "qualitatis" gegenüberstehen (das Kapitel heißt "Momentanes autem colores non esse qualitatis", N. I, 456, Kap. 9):

(70) N. I, 456, 21 - 26:

Uuánda dér dúrch scáma irrótêt . tér nehéizet nieht túrh táz rôtendêr. [...] Nôh tér uóne uórtôn irbléichêt. neíst úmbe dáz nieht ío bléih. Uuir súln mêr chéden. ér uuárd pléih . ér uuárd rôt.

{Denn der durch Scham errötet, der nicht heißt durch das rötender. [...] Noch der von Worten erbleichet, nicht ist um das nicht irgend bleich. Wir sollen mehr sagen, er ward bleich, er ward rot}

"Denn derjenige, der durch Scham errötet, heißt dadurch nicht rot [...]. Auch derjenige, der wegen jemandes Worte erbleicht, ist deshalb nicht immer bleich. Wir sollen eher sagen: Er wurde bleich; Er wurde rot"

Ob nun in derartigen Aussagen der Endpunkt des beschriebenen Prozesses momentan erreicht wird oder der Prozess in der Zeit "gedehnt" wird, bleibt allerdings offen (vgl. : Steinitz 1999a, 176 f.): Man kann offenkundig sowohl plötzlich und auf einmal als auch allmählich rot (bleich) werden. Wichtig ist der Übergang in eine neue Qualität.

Seit der frühen mittelhochdeutschen Zeit (12. - Anf. 13. Jh.) nimmt *werden* zunehmend auch Adjektiva im Komparativ als Komplemente auf, vgl.:

(71) Berth. 1, 20, 30 - 31:

sít bist dû viel lihte sehs pfenninge rícher worden.

{da bist du vielleicht sechs Pfennige reicher worden}

"da du vielleicht um sechs Pfennige reicher geworden bist"

(72) Berth. 1, 21, 32 - 36:

Unde swer die zít nützelichen anleget unde verzert, daz ist ze zwein dingen guot [...]. Daz eine, daz er sînen lôn méret in dem himele. Daz ander, daz sîn vegefiur deste minner wirt

{Und wer die Zeit nützlich anleget und verzehrt, das ist zu zwei Dingen gut [...] Das eine, dass er seinen Lohn mehret in dem Himmele. Das andere, dass sein Fegefeuer desto weniger wird}

"Und wenn jemand seine Zeit mit Nutzen einteilt und verbringt, ist das für zwei Dinge gut [...]. Das eine ist, dass er seinen Lohn vergrößert in dem Himmel. Das andere ist, dass sein Fegefeuer desto weniger wird".

Dass im Beleg (72) die Konstruktion *minner wirt* "kleiner bzw. weniger wird" nicht telisch gedeutet werden müsste, folgt aus dem Nachtext, wo der Prozess der Verminderung der Lciden im Fegefeuer gerade als allmählich und in der Zeit "gedehnt" dargestellt wird, vgl.:

(72a): Berth. 1, 22, 23 - 28:

der minret sîn vegefiur alle stunde unde alle zît, als oft er einigez pater noster sprichet oder einigez ave Mariâ [...] oder einigez almuosen gibet[...]. Ze ieglichem trite den dû in gotes lobe tritest, ze ieglichem worte daz dû in gotes lobe sprichest, dâ mite minrest dû dîn vegefiur[...]

{der mindert sein Fegefeuer alle Stunde und alle Zeit, als oft er einiges Pater noster spricht oder einiges Ave Maria [...] oder einiges Almosen gibt [...]. Zu jeglichem Tritte, den du in Gottes Lobe trittst, zu jeglichem Worte, das du in Gottes Lobe sprichst, damit minderst du dein Fegefeuer [...]}

"er mindert sein Fegefeuer alle Stunde und alle Zeit, sooft er das Paternoster spricht oder Ave Maria [...] oder Almosen gibt [...]. Bei jedem Tritt, den du in Gottes Lob trittst, bei jedem Wort, das du in Gottes Lob sprichst, minderst du damit dein Fegefeuer [...]"

Quantitativ unterscheidet sich die Verwendung von *werden* mit Substantiven und Adjektiven im Mittelhochdeutschen wenig vom Althochdeutschen: Adjektive als Komplemente von der Kopula treten auch in mittelhochdeutschen Schriftdenkmälern wesentlich häufiger als Substantive auf: Bei Neidhardt von Riuwenthal ist die Konstellation, z. B. 4 : 27 Belegen.

Die häufigste Form ist bei der *werden*+*Subst.* -Konstruktion im Mittelhochdeutschen Präsens bzw. Präteritum von *werden*, vereinzelt kommt aber auch die Tempusform des Perfekts (Plusquamperfekts) vor. In beiden Fällen liegt stets die telische Lesart nahe¹², vgl.:

(73) Nîdh. 42, 1:

Daz wirt ... ein epfeltrank

{Das wird ... ein Apfeltrank}

"Das wird ... ein Äpfeltrank"

(74) Nîdh. 44, 19:

ez wirt im ... ein sûriu minne

{es wird ihm ... eine saure Minne}

"Das wird für ihn eine bittere Liebe"

¹² Chronologisch gehen die ersten Verwendungen von *werden* als Kopula im Perfekt /Plusquamperfekt mit der Grammatikalisierung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts einher. *Werden* verhält sich in Perfektformen wie ein telisches Verb, wofür u.a. zwei formale Indizien sprechen, nämlich die durchweg verwendete präfixlose Form des Partizips II (*worden*) sowie die Verwendung von "sein" als Perfektauxiliär. Präfixlose Formen des Partizips II sind im Ahd./Mhd. ein sicheres Kennzeichen für Telizität des Basisverbs (vgl.: ahd. *gisuocht*, *gifuort*, *gitân* mhd. *gesuocht*, *geviert*, *getân* versus ahd. *funtan*, *brungan/brâht*, *quoman* mhd. *vunden*, *brâcht*, *quomen/komen*). Die Verwendung von "sein" als Perfektauxiliär mit einem Verbum intransitivum ist ein weiteres Indiz für die Telizität des Basisverbs, insbesondere wenn dieses einen Zustandswechsel ausdrückt (vgl.: *ist aufgestanden*, *ist erwacht*, *ist geworden* – mhd. *worden*). Eine mögliche Überlegung, Telizität wäre in derartigen Fällen durch die Tempusform des Perfekts/Plusquamperfekts als solche herbeigeführt, scheint kein suffizientes Argument zu sein, da die Form des Perfekts/Plusquamperfekts abhängig von der aktionalen Bedeutung des Basisverbs und dem Kontext sowohl telische als auch atelische Lesarten haben kann (*hat gefunden* vs. *hat gesucht* u.ä.). Man könnte lediglich sagen, dass die Perfektformen zu telischen Lesarten prädestiniert sind, eine ausschließlich telische Lesart kann hier aber allein durch die aktionale Semantik des Basisverbs bedingt sein.

(75) Nîdh. 46, 21:
vriunde wurde wir.
{Freunde wurden wir}

(76) Nîdh. 71, 15:
des ist [...] worden schîn.
{des ist [...] worden Schein}
"Dadurch ist ein Schein entstanden"

Bei der Verwendung mit Adjektiven tritt *werden* bei Neidhard nur einmal in der Tempusform des Perfekts auf, vgl.:

(77) Nîdh. 92, 14:
dîn gesinde ist [...] worden vreuden lôs.
{dein Gesinde ist [...] worden Freuden los}
"dein Gesinde ist der Freuden los geworden".

In 9 Fällen wird *werden* in der Tempusform des Präsens Indikativ gebraucht, vgl.:

(78) Nîdh. 52, 29:
wirde ich vrô.
"werde ich froh"

(79) Nîdh. 92, 36:
sô wirt daz ende [...] guot.
"so wird das Ende gut"

Zwei Belege gibt es für das Präsens Konjunktiv, vgl.:

(80) Nîdh. 52, 20:
daz ich [...] werde schamerôt.
{dass ich [...] werde conj. schamrot}
"dass ich [...] vor Scham rot werde"

Aus den insgesamt 15 Präteritalformen von *werden* in Verbindung mit Adjektiva stehen 11 im Indikativ und vier im Konjunktiv, vgl.:

(81) Nîdh. 41, 28:
schamerôt wart ich.
{schamrot ward ich}
"Ich wurde rot vor Scham"

(82) Nîdh. 31, 11:
jâ wurde er sîner sünden vrî.
{ja würde er seiner Sünden frei}
"da würde er von seinen Sünden frei"

Nur einmal kommt wiederum der Komparativ als Komplement vor, und auch dieser eher in telischer Lesart:

(83) Nidh. 40, 16:

hiute sul wir [...] werden müeder

{heute sollen wir [...] werden müder}.

"heute werden wir bestimmt müder werden (als gestern)"

4.4. "werden" als Auxiliärverb

4.4.1. mit dem Partizip II

Vor Ende des 10. Jh. gibt es noch keine handfesten Belege für die eindeutige Passivfunktion der Konstruktion *uuerdan* + Partizip II. Die inaktivische bzw. passivische Funktion der mit *uuerdan* und dem Partizip II der Transitiva gebildeten Konstruktionen kann nicht als "werden"- Passiv behandelt werden, weil (i) daneben Aktivsätze mit *uuerdan* und dem Partizip II der Intransitiva (Typ *uuard quoman*) bezeugt sind; (ii) das Verb *uuerdan* in den ältesten Schriftdenkmälern in Verbindung mit Partizipien seine Eigensemantik als Verb der Veränderung noch weitgehend beibehält und deshalb (iii) bis auf einige Ausnahmefälle noch keine Konstruktionen mit *uuerdan* und dem Partizip II von Verben des Typs *suohhen*, *redinôn* u. dgl., also den Durativa tantum, vorkommen.

Seit Notker fungiert *uuerden* in Verbindung mit dem Partizip II als aktional unbestimmtes Prozessverb. Die aktionale Lesart der damit gebildeten Passivfügung geht dabei auf die Eigensemantik des jeweiligen Vollverbs bzw. den Kontext zurück, vgl.:

[telisch]

(84) N. I,6,14 (Prol.):

Sâr ... uuárt thioterih ferlóren

{Als ... ward Dietrich verloren}

"Als Dietrich verloren wurde (=starb)"

(85) N. I, 6,17-18 (Prol.):

Áber dóh gothi uuúrten dânnân uertrîben fône narsete patricio . sub iustino minore

{Aber doch Goten wurden dann vertrieben von Narsete Patrizier unter Iustin Minore}

"Aber auch die Goten wurden dann vertrieben von Narses dem Patrizier unter Justinian dem Jüngeren"

[atelisch]

(86) N. I,252,28-29 (4,23):

...tér in fôgeles uuís flîgento mercurius, tér in cillenio monte archadie geûobet uuard...

{... der in Vogels Weise fliegende Merkur, der in Gebirgen Arkadiens geübt ward...}

"der wie ein Vogel fliegende Merkur, der in Arkadiens Gebirgen geübt wurde..."

(87) N. I,253,1 (4,23):

Mercurius tér alatis talariis kemâlet uuírt. taz chît . mít kefidertên scúhen.

{Merkur, der alatis talariis gemalt wird, das heißt mit gefiederten Schuhen}

"Merkur, der ... mit gefiederten Schuhen gemalt wird..."

(88) N. I,74,19-20(2,17):

...tû sâhe zuêne dîne sune . sâment fône dînemo hûs kefüoret uuêrden.

{... du sähe zwei deine Söhne zusammen von deinem Haus geführt werden}

"du würdest deine zwei Söhne zusammen von deinem Haus weggeführt werden sehen"

(= aci).

Durch die aktionale Unbestimmtheit der Lesarten mit 'werden' und dem Partizip II der transitiven Vollverben entsteht eine weitgehende Synonymie (Isokunktionalität) von passivischen Fügungen mit 'werden' und mit 'sein'. Diese Isokunktionalität führt ihrerseits die Konkurrenz beider Fügungen bei der Denotierung der passivischen Funktion herbei, welche sich im Hochdeutschen über fünf Jahrhunderte hält, vgl. bei Notker:

(89) N. I,75,30-76,4 (2,18):

Têr uuás filo hártô geêret . témo dâz lób uuárt peuólên zetûonne.âlde der scâz zespêndônne. Ter sígo hábet nâmen fône dien signis. Sô dien hostibus uuêrdent tie sígna genómen . tâz héizet sígo némen.

{Der war viel hart geehrt, dem das Lob war befohlen zu tun oder der Schatz zu spenden. Der Sieg hat Namen von den Signis. Wenn den Feinden werden die Signa genommen, das heißt Sieg nehmen}

"Derjenige war sehr stark geehrt, dem es befohlen wurde, lobzupreisen oder die (erbeuteten) Schätze zu spenden. Der Sieg hat seinen Namen von den *signis* (Zeichen, Orden, Schätze). Wenn den Feinden die *signa* genommen werden, heißt es Sieg nehmen"

Im Mittelhochdeutschen wird die aktionale Ambivalenz von *werden* in Verbindung mit dem Partizip II weiter ausgebaut. Dafür gibt es mehrere Indizien.

Erstens kann nun das Verb *werden* in Verbindung mit Vollverben, die von ihrer Semantik her aktional unbestimmt sind, neben telischen stets auch atelische Lesarten haben. Hat es im Althochdeutschen - bis auf einige wenige Ausnahmen - noch einen deutlichen Unterschied zwischen den Fügungen vom Typ *uuas genant* (wörtl.: "war genannt" eigtl.: "wurde (immer) genannt" = atelisch, immergültig) und *uard genant* (wörtl. "wurde genannt" eigentl. "bekam einen Namen" = telisch) gegeben, wird diese aktional bedingte Differenzierung im Mittelhochdeutschen abgebaut, vgl.:

[telisch, atomarer Übergang in einen anderen Zustand]

(90) Tr. 3, 1997, 1999:

sô nenne wir in Tristan ... / sô wart daz kint Tristan genant.

{so nennen Konj. wir ihn Tristan ... so ward das Kind Tristan genannt}

"Also nennen wir ihn Tristan ... So wurde das Kind Tristan genannt"

[atelisch, immergültig]

(91) MB 2201:

ein witib ... dye ward genant Helyssa.

{ein Weib ... die ward genannt Helyssa}

"Eine Frau, die Helissa genannt wurde (= "hieß Helissa, führte den Namen Helissa)"

Zweitens kann das Verb *werden* im Mittelhochdeutschen sowohl mit telischen (Typ *finden*, *bringen*.) als auch mit atelischen transitiven Vollverben (Typ *suchen*, *führen*) die Passiv-Umschreibung bilden. Dabei können beide Verbtypen in einem Kontext vorkommen, vgl.:

(92) T. 1:

wie daz verlorn schof gesuocht wart und wie ez funden wart.

{wie das verlorene Schaf gesucht ward und wie es gefunden ward}

"wie das verlorene Schaf gesucht wurde und wie es gefunden wurde"

(93) ME 2:

dieser grunt muos gesuocht und funden werden.

{dieser Grund muss gesucht und gefunden werden}

"Dieser Grund muss gesucht und gefunden werden"

(94) CC 3:

der van danne her zo Coelne den Rin heraf zu schiffe gefoirt ind braht wart.

{der von dort her zu Kölne den Rhein herauf zu Schiffe geführt und gebracht ward}

"der von dort hierher nach Köln den Rhein aufwärts mit einem Schiff geführt und gebracht wurde"¹³

Drittens liegt das aktionale Merkmal der Telizität / Atelizität der passivischen *werden*-Umschreibung im Mittelhochdeutschen auch dann nicht mehr bei dem Auxiliar, wenn die Fügung im ganzen deutliche telische oder atelische Lesarten aufweist. In diesem Fall kann die aktionale Markiertheit nicht nur auf die Semantik des Vollverbs bzw. die Kontextumgebung zurückgeführt werden, sondern gelegentlich auch auf die Spezifik der Form des Partizips II. Freilich gibt es dafür nur Einzelbelege, sie sind dennoch für die aktionale Einordnung der passivischen *werden*-Konstruktion äußerst relevant.

Es handelt sich um Verwendungen von *werden* mit Partizipien von aktional ambivalenten Basisverben, welche abhängig von ihrer morphologischen Form - schwach oder stark - entsprechend telische bzw. atelische Funktion führen (näheres dazu siehe in: Zadoroznyj 1987, 166 f.), wie *brâht* / *brungan* "gebracht" oder *gebûwet* / *gebûwen* "gebaut". Folgender Beleg aus Bertholds Predigten demonstriert den Unterschied, welcher ausschließlich bei der aktionalen Funktion der Form des Partizips II liegt, recht anschaulich. [In der Predigt handelt es sich um den Tempelbau in Jerusalem von Solomon]

(95) Berth. V, 69, 26-31:

Unde den selben tempel bûwete her Salomon, hern Dâvides sun, und allez sament von lûterm golde innen unde von silber unde von zederboumen unde von cypressen unde von marmel unde wart gebûwet inner ahthalbem jâre, unde wart alsô gebûwen, daz man ze Jêrusalem nie slac dran gehôrte...

{Und den selben Tempel baute Herr Solomon, Herrn Davids Sohn, und alles samt von reinem Golde innen und von Silber und von Zederbäumen und von Zypressen und von Marmor, und

¹³ Zu beachten ist eine deutliche Trennung zwischen den Partizipialformen telischer und atelischer Vollverben: während erstere die Formen des Partizips II präfixlos bilden, haben letztere stets das Präfix *ge-*. Diese seit dem Ahd. konsequent durchgeführte formale Differenzierung markiert im Mhd. zwar nach wie vor aktionale Unterschiede bei den Vollverben; die Verwendung dieser Verben mit *werden* hängt aber im Mhd. nicht mehr von der aktionalen Semantik des Vollverbs ab.

ward *gebaut* innerhalb acht halbem Jahre, unde ward so *gebauen*, dass man zu Jerusalem nicht Schlag daran hörte...}

"Und denselben Tempel baute Herr Solomon, Herrn Davids Sohn, und alles samt aus reinem Gold innen und aus Silber und aus Zedernholz und aus Zypresse und aus Marmor, und [er] wurde erbaut innerhalb von achteinhalb Jahren [=wurde innerhalb dieser Frist *fertig*gebaut, *Resultat*], und wurde so gebaut [=*Prozess in Abwicklung*], dass niemand in Jerusalem je einen Schlag daran hörte..."

Im Althochdeutschen wäre diese Polysemie des Verbums finitum eher bei *uuesan* "sein" zu erwarten, also tel. *uuas gebûwet* [wörtl. 'war gebaut'] vs. atel. *uuas gebûwen* [wörtl. 'war gebauen']. Wir haben also mit dem Prozess einer Umpolung zu rechnen, bei dem *werden* zunehmend in den Bereich der früher von *sein* abgedeckten Funktionen eindringt.

Zunächst führt aber die aktionale Indifferenz der passivischen *werden*-Fügungen keine symmetrischen Veräanderungen im Bereich der Umschreibungen mit mhd. *sîn* 'sein' und dem Partizip II herbei. Dies ist der Grund für die weiteste Isofunktionalität beider Passivfügungen. In der Zeit des Hohen Mittelalters, aber auch noch bis in die spätmittelhochdeutsche - frühneuhochdeutsche Etappe hinein werden sie *bei atelischer Verwendung* weitgehend synonymisch gebraucht. Neben *ist / was gesuochet, geminnet, genant* finden sich in mittelhochdeutschen Quellen die Fügungen *wirdet (wirt) / wart gesuochet, geminnet, genant* in ähnlicher Funktion, vgl. z. B.:

(96) MB 3201:

der was genant Gregorius.

{der war genannt Gregorius}

"der war Gregorius genannt [=hieß Gregorius]"

neben

(91) ... *ward genant Helyssa*

(97) MB 3021:

das er durch euch gemartert ist.

{dass Er durch euch gemartert ist}

"dass er ihretwegen gequält wird"

neben

(98) MB 3939:

do er do gemartert wart.

{als er da gemartert ward}

"[in der Zeit], als er dort gequält wurde"

(99) Pz. 3, 132:

gesuochet was sîn vrouwe.

{gesucht war seine Frau}

"gesucht wurde seine Frau"

(100)Pz. 15, 741:

er was von ir geminnet.

{er war von ihr geliebt}

"er war [=wurde] von ihr geliebt"

neben

(101)Pz. 20, 474:

daz nie von manne mêre / wîp geminnet wart sô sére.

{dass nie von Manne mehr Weib geminnt wurde so sehr}

"dass eine Frau von einem Mann nie mehr so sehr geliebt wurde"

Bei *telischer Verwendung* gibt es dagegen einen wesentlichen Unterschied: Die Fügung *werden* + Partizip II kodiert einen - atomaren oder zeitlich ausgedehnten - Übergang in einen neuen Zustand (Zustandswechsel), während *sîn* + Partizip II einen Zustand als Resultat eines Wechsels zum Ausdruck bringt, vgl.:

(102)Pz. 7,359:

dâst mêt gewonnen denne verlorn.

{da ist mehr gewonnen denn verloren}

"da ist mehr gewonnen als verloren"

(103)Hagen 2670 - 2671):

hei wart trurich unde gram / dat de borge waren verlorn.

{er ward traurig und gram, dass die Burge waren verloren}

"er wurde traurig und gram, dass die Burgen verloren waren"

versus

(104)W. 71, 35:

so enwirde ichs anders niht erlôst.

{so nicht werde ich es anders nicht erlöst}

"so werde ich davon nicht anders erlöst"

(105)Iw. 6, 3745-3747:

die wurden âne zagen / alle meisteil erslagen / und die andern gefangen.

{die wurden ohne Zagen alle meistenteils erschlagen, und die anderen gefangen}

"die wurden ohne Bedenken alle meistenteils erschlagen und die anderen gefangen-genommen"

Im Mittelhochdeutschen gibt es neben dem sogenannten persönlichen Passiv zunehmend auch unpersönliche (subjektlose) Passivfügungen, welche fast durchweg mit *werden*, vereinzelt aber auch mit *sîn* gebildet, meist im Präterit Indikativ und häufiger atelisch verwendet werden.¹⁴ Als Prozeßverb eignet sich hier *werden* offensichtlich besser als das Zustandsverb *sîn*. Dieses letztere wird dennoch hin und wieder bemüht - wahrscheinlich, weil es auch im Bereich des persönlichen Passivs zeitweilig in Konkurrenz zu *werden* steht, vgl.:

¹⁴ In Wolframs Willehalm habe ich aus insgesamt 395 passivischen *werden*+Part. II - Fügungen 50 unpersönliche Konstruktionen erhoben, davon 7 im Präs. Indikativ, 39 im Präterit Indikativ und 4 im Präterit Konjunktiv. Telische Lesarten können nur insgesamt 11 davon zugesprochen werden, sonstige 39 Verwendungen sind eindeutig atelisch. Noch deutlicher ist die Asymmetrie zugunsten atelischer Lesarten im Parzival: Lediglich vier aus 47 Belegen mit dem unpers. Passiv mit *werden* weisen die telische Lesart auf. Nur im Märterbuch ist die Konstellation anders: Der einzige Präsens-Beleg wird eher telisch verwendet; im Präterit Indikativ sind 18 Verwendungen telisch und 15 atelisch und im Präterit Konjunktiv gibt es eine telische gegen drei atelische Lesarten (Gesamtzahl der Belege mit dem unpersönlichen *werden*-Passiv: 38).

(106)Willeh. 59,20:

nu was gepiten da genuoc.

{nun war gewartet da genug}

"nun war dort genug gewartet"

Die aktionale Lesart lässt sich in diesem Beleg schwer feststellen. Neben atelischer kann eine telische Deutung naheliegen; im letzteren Fall ist eine Affinität mit *werden* + Partizip II wohl auszuschließen, vgl. nhd. *Jetzt ist / *wird genug gewartet.*

Hingegen geben weitere zwei Belege eine später fast restlos zu der *werden*-Fügung übergegangene atelische Lesart ab:

(107)Pz. 4, 189:

hie ensol niht mēr geschwigen sîn.

{hier nicht soll nicht mehr geschwiegen sein}

"hier darf nicht mehr geschwiegen werden"

(108)Nib. 17, 1002:

von heleden kunde nimmer wirs gejaget sîn.

{von Helden konnte nimmer schlimmer gejagt sein}

"von Helden konnte nicht schlimmer gejagt werden";

versus die unpersönlichen passivischen *werden*-Fügungen:

(109)Iw. 3, 2282:

dô wart niht mē gesezzen.

{da ward nicht mehr gesessen}

"da wurde nicht mehr gesessen [Prät., telisch, jedoch allein durch *niht mē*]

(110)Pz. 2, 105:

avoi wie dâ wart gestriten!

{avoi, wie da ward gestritten!}

"o, wie wurde da gekämpft!" [Prät., atelisch]

(111)Pz. 5, 231:

dâ wart geweinet und geschrît.

{da ward geweinet und geschrien}

"da (=dort) wurde geweint und geschrien" [Prät., atelisch]

(112)MH 702-703:

ob man iht gegen im gienge? / nein, ez wart geloufen.

{ob man nur gegen ihn gieng? nein, es ward gelaufen}

"Ging man einfach ihm entgegen? Nein, es wurde gelaufen" [Prät., atelisch]

(113)Willeh. 71, 2:

dicke wart von im gedacht.

{dicke ward von ihm (hier = an ihn) gedacht}

"an ihn wurde viel (oft) gedacht" [Prät., atelisch]

(114)MB 6227:

nach Philippo wart gegacht.

{nach Philipp ward gefragt}

"nach Philipp wurde gefragt [=er wurde gesucht]" [Prät., atelisch]

(115)MB 7247-48:

Nün wart Dyonisio gesait / von des pabst heilichait...

{Nun ward Dionisius gesagt von des Papstes Heiligkeit}

"Nun wurde dem Dionisius gesagt von der Heiligkeit des Papstes"[Prät.,telisch]

(116)MB 7303:

do wart got gedienet wol.

{da ward Gott gedienet wohl}

"da wurde Gott wohl gedient" [Prät., atelisch];

(117)MB 16270-71:

oder dis nacht wirt fur war / geendet mit deiner marter gar.

{oder diese Nacht wird fürwahr geendet mit deiner marter gar}

"oder in dieser Nacht wird fürwahr deine Marter beendet" [Präs., telisch]

Seit dem Mittelhochdeutschen gibt es neben Präsens- und Präteritalformen des Verbs *werden* in Verbindung mit dem Partizip II auch Formen des Perfekts - *ist* + *Part. II* + *worden* - bzw. (früher) des Plusquamperfekts - *was* + *Part. II* + *worden*, die chronologisch nahezu parallel zur Grammatikalisierung des Perfekts/Plusquamperfekts im Aktivbereich entstehen. Die erste Verwendung mit dem Plusquamperfektauxiliar in der Form des Konjunktivs *waere* ist im frühmhd. Denkmal "Anegenge" (1180) bezeugt:

(118) Anegenge 6:

ê iht geschaffen waere worden "ehe etwas geschaffen worden wäre" (vgl.: Eroms 1990, 91).

In Wolframs Parzival findet sich dann auch der Indikativ Plusquamperfekt Passiv, vgl.:

(119) *daz Gahmuret geprîset vil / was worden dâ*

"dass Gahmuret da viel gepriesen worden war" (vgl.: Ebert 1978, 61 f.).

4.4.2. mit dem Partizip I bzw. Infinitiv

Die aus dem Frühahd. ererbte Verbalfügung *werden* + Partizip I lebt im Spätahd. und Mhd. fort, und zwar sowohl im Präsens als auch im Präteritum. Ihre Stellung im Verbalsystem ist durch eine Reihe von Faktoren bestimmt. Die wichtigsten davon sind die generische (aktivische) Funktion sowie die Bezogenheit auf die Fügung *sîn* + Partizip II und auf synthetische (aktivische) Verbalformen.

Im kategorialen Bereich der Diathese steht die (aktivische) Fügung *werden* + Partizip I der passivischen Umschreibung *werden* + Partizip II gegenüber, vgl. :¹⁵

¹⁵ In (20) und (21) ist das Partizip I von *ge*-Präfigierten Verben gebildet, was jedoch keinerlei Einfluss auf die Aktionsartsemantik der Partizipien I hat, da sämtliche Partizipien I gerade kraft ihrer Form atelisch sind (s.o.).

(120) N. I,480,13-14 (Cat.4,11):

Uuánda erblindetêr . nîo dâranâh neuuârd keséhenter.

{denn erblindeter nie danach nicht ward sehender}

"Denn ein Erblindeter wurde danach nie sehend"

(121) MB 5671:

der glaub wart da gevestent wol.

{der Glaube ward da festend wohl}

"da stärkte sich der Glaube wohl"

(122) MB 6589:

do der tote lebunde wart.

{als der Tote lebend ward}

"als der Tote lebend wurde"

(123) MB 12410:

er wart sprechund sann.

{er ward sprechend alsbald}

"alsbald fing er an zu sprechen"

(124) MB 21323:

und wart gesehende sa.

{und ward sehend alsbald}

"und wurde alsbald sehend (=seine Augen öffneten sich)"

(125) Berth. 1, 23, 22-23:

... daz sîn martel nâch sîme tôde wahsende wirt ze helle.

{...dass sein Marter nach seinem Tode wachsend wird zu Hölle}

"..dass seine Qualen nach seinem Tod zur Hölle wachsen werden"

Werden + Partizip I kann seit dem Mittelhochdeutschen auch in der Form des Perfekts erscheinen, vgl.:

(126) MB: 8930:

von iren gnaden ich sehende pin worden.

{von ihren Gnaden ich sehend bin worden}

"von ihren Gnaden bin ich sehend geworden"

Neben *werden* kann auch das Verb *sîn* weiterhin ein Partizip I anschließen, vgl.:

(127) MB 7476:

alles dastü habund pist / das verleustu alles gar.

{alles, das du habend bist, das verlierst du alles gar}

"Alles, was du hast, verlierst du"

(128) MB 25960:

ir scult wartünd sein.

{ihr sollt wartend sein}

"ihr sollt warten"

(129) Berth. 1, 21, 4-6:

Dû gîtige dû bist aber eines halben pfenniges rîcher worden sît ich iezuo von dir redende_was.
{Du Geiziger du bist aber eines halben Pfennigs reicher worden, seit ich hierzu von dir redend war}

"Du Geiziger du bist aber um einen halben Pfennig reicher geworden, während ich jetzt von dir redete"

Im Unterschied zu der Umschreibung "sein" + Partizip I, die die Bedeutung eines dauerhaften Zustandes hat, indiziert die Konstruktion "werden" + Partizip I eine Veränderung. Hier verhält sich das Verb *werden* als klassisches nichtstatisches Prädikat (vgl.: Steinitz 1999, 168). Zur Semantik des Partizips I kann im allgemeinen gesagt werden, dass sie weitgehende Ähnlichkeit zur Semantik sonstiger Adjektive aufweist: *ist / was lebend* und entsprechend *wirt / wart lebend* können bis auf einzelne durch das verbale Merkmal bedingte Spezifika ähnlich wie Adjektive behandelt werden, etwa *ist/was - wirt/wart lebend ~ ist/was - wirt/wart tôt*.

Im Mittelhochdeutschen gibt es daneben auch - wenngleich nicht konsequent - Zugriffe auf Grammatikalisierung der Konstruktion *werden* + Partizip I, wo das angeschlossene Partizip an seinem adjektivischen Charakter stark einbüßt, vgl. die folgende Stelle aus der Marienklage (Kapitel 13 des Märterbuches), wo eine futurische Lesart nahe liegt:

(129) MB 4040-46:

seit sy nûn pey disen tagenn/an gruenem holcz das begent,/ wie würt des pey durm holcz stent?/ sy werdent sprechund pey den jaren:/wol den dy noch nie gepornn/ und den müttern die nie gesugen/ und damit nie chind gezugen.

{da sie nun bei diesen Tagen an grünem Baum das begehen, wie wird des bei dürrem Baum stehend? Sie werden sprechend bei den Jahren: Wohl denen, die noch nie geboren, und den Müttern, die nie gestillt und damit nie Kind großgezogen}

"da sie nun heute an dem grünen Baume dies tun, wie würde es um einen dürren stehen? Sie werden in jenen Jahren sagen: Wohl denen, die noch nie geboren haben, und den Müttern, die noch nie gestillt haben und kein Kind großgezogen haben".

Für die futurische Funktion des (Prä-)Auxiliars *werden* in derartigen Belegen spricht u.a. die Verwendung von *werden* sowohl mit als auch ohne temporale Ergänzungen (vgl. *würt stent* vs. *werdent sprechund pey den jaren*) - dabei aber in beiden Fällen in prospektiver Lesart.

Außer dem Partizip I kann *werden* bereits seit späthhd. Zeit auch den Infinitiv als prädikative Ergänzung anschließen, wobei wiederum sowohl Präsens- als auch Präteritalformen von *werden* in Verbindung mit dem Infinitiv bezeugt sind, vgl.:

(130) N. I,727,28-29 (MC 2,26):

Îh uuârd iu fôrn guâr châd er . in nâh philologia chélen.

{Ich ward damals früher fürwahr, sagte er, ihnen nach Philologie sagen}

"Ich begann schon vorhin, sagte er, Ihnen über Philologie zu erzählen"

(131) N. I,721,19-20 (MC 2,21):

... uuúrten...fâren.

{... wurden ... fahren}.

"... fuhren los"

(132) Kurzmann V. 1999:
vnd darnach ward sy haim hin faren.
{und dar nach ward sie heim hin fahren}
"und danach fuhr sie heim"¹⁶

(133) Berth. 1, 20, 5 - 8:
Swer sîne zît verballet unde vertanzet unde vertopelt und vermaersaget oder verspotet oder verswert oder verschiltet oder verfluochet, der wirt jâmeric stên an der reitunge.
{wer seine Zeit verspielt und vertanzt und vertölpelt und verschwätzt oder verspottet oder verschwendet oder verschimpft oder verflucht, der wird jämmerlich stehen vor dem Gericht}

(134) Berth. 1, 20, 9 - 10:
Pfi, gîtiger,... wie wirst du stên an der reitunge!
{Pfui, Geiziger, ... wie wirst du stehen vor dem Gericht!}

(135) Berth. 1, 17, 11 - 13:
sô er sie danne tragen wirt, sô gêt er kûme eine wochen dar ûffe.
{so er sie dann tragen wird, so geht er kaum eine Woche darauf}
"derjenige, der sie [diese Schuhe] tragen wird, geht kaum eine Woche darauf [auf diesen Sohlen]"

Die gängige Erklärung, die Fügung *werden* + Infinitiv sei im Ergebnis der Endsilbenabschwächung aus *werden* + Partizip I entstanden, scheint nicht plausibel zu sein, da es sich bei letzterer eher um eine Kopula-Prädikativ-Konstruktion handelt, in welcher *werden* nicht auxiliariert worden ist (Die Gründe dafür werden unten behandelt). Die Konstruktion *werden* + Infinitiv ist ebenfalls sehr alt (belegt ist sie schon im Ahd., vgl. 4. 2) - auf jeden Fall älter als Apokope von Endsilblauten. Dass *werden* mit dem Infinitiv verbunden wird, dürfte ebensowenig als Ausnahme betrachtet werden wie die Verbindung von Modalverben mit dem Infinitiv (Fügungen vom Typ *scal* "soll" + Inf.), die in allen germanischen Sprachen seit ältester Zeit bezeugt sind und im Englischen später die Futurformen bilden.

Auch im konjunktivischen Bereich sind beide Fügungen - *würde* + Partizip I und *würde* + Infinitiv seit dem Mittelhochdeutschen bezeugt (vgl.: Donhauser/Kotin 1999, Manuskript).

5. Die Weiterentwicklung im Neuhochdeutschen

Als Vollverb wird *werden* weiterhin zunehmend in die äußerste Peripherie verdrängt. Dennoch sind Vollverb-Verwendungen von *werden* auch im Neuhochdeutschen durchaus möglich, vgl. etwa Sätze vom Typ *Es wird bald wieder* u. ä. Das Partizip I von *werden* ist in der Gegenwartssprache ausschließlich in attributivem Gebrauch erhalten geblieben, vgl. *eine werdende Mutter*.

Als Kopulaverb hat *werden* sowohl in Verbindung mit Substantiven (*Arzt werden*) als auch mit verschiedenartigen Adjektiven (*groß werden, größer werden, schwanger werden*) -

¹⁶ Der Beleg stammt aus dem Vortrag von Peter Wiesinger zu den periphrastischen Verbalfügungen mit *werden* und dem Infinitiv bei dem Dichtermönch Andreas Kurzmann, gehalten auf der Tagung über das germanische Verb in Dublin im Mai 1996.

ausführlicher zu seiner Funktion als Kopulaverb vgl.: Steinitz 1999 a, b; Musan 1999 u.a. - einen festen Platz im Verbalparadigma und steht hier als Veränderungsverb dem Zustands-Kopulaverb *sein* gegenüber. Ein wichtiges Charakteristikum von *werden* als Kopula ist die Tatsache, dass es ein volles Tempusparadigma hat, was sich darin äußert, dass *werden* u.a. gerade im Bereich des Tempus (Futur) auxiliariert worden ist. Dadurch können nun die Kopula-Prädikativ-Fügungen mit *werden* als Kopula auch im (*werden*-) Futur verwendet werden: *wird groß/Lehrer werden*.

Die bedeutendsten Veränderungen hat *werden* als Auxiliärverb erfahren.

- (i) Im "atelischen" Bereich, wo seit dem Mittelhochdeutschen die Fügungen *werden* + Partizip II und *sîn* + Partizip II synonymisch verwendet wurden, setzt sich erstere gegenüber letzterer allmählich durch. Die Synonymie wird damit durch die endgültige Grammatikalisierung der passivischen *werden*-Fügung und Verdrängung der *sein*-Konstruktion in die Peripherie des "Inaktiv-Feldes" aufgehoben. Im "telischen" Bereich des Passiv-Paradigmas etabliert sich zum Ausgang frühneuhochdeutscher Zeit (gegen Mitte des 17. Jh.) das sog. "Zustandspassiv" (Fügung *sein* + Partizip II). Zu dessen Status wird gegenwärtig lebhaft diskutiert. Wichtig für die Fragestellung des vorliegenden Aufsatzes ist, dass es sich um eine Konstruktion mit *resultativer* (telischer) Semantik handelt, so dass zumindest in der Standardvarietät des Deutschen Fügungen vom Typ *ist gefunden*, jedoch nicht **ist gesucht* vorhanden sind, während *werden* und das Partizip II keine Restriktionen bezüglich der aktionalen Semantik des angeschlossenen Vollverbs aufweist, also: *wird gefunden* neben *wird gesucht*.
- (ii) Eine weitere Restriktion bei der nunmehr peripher gewordenen Passiv-Umschreibung mit *sein* ist seit dem Frühneuhochdeutschen der Ausschluss aus dem Bereich des unpersönlichen Passivs, welches in der Gegenwartssprache nur mit *werden* gebildet werden kann, also **ist getanzt/gewartet*, nur *wird getanzt/gewartet*. Das Verb *sein* kann zwar auch mit Intransitiva verbunden werden, aber nicht mehr im Bereich des Genus verbi, sondern ausschließlich im Bereich des Tempus (*sein* - Perfekt): *ist gekommen, ist erwacht*.
- (iii) Der im 16. Jh. im wesentlichen abgeschlossene Prozeß der Unifizierung der Formen des Partizips II durch *ge*-Präfigierung *aller* Partizipien (mhd. noch *vunden, quoman, brungen/brâht* vs. *gesuocht, gesprochen, geminnet*, nhd. aber schon *gefunden, gekommen, gebracht, gesucht, gesprochen, geliebt*) verlief unter Ausnahme von *werden* als Passivauxiliär. Bei der Bildung der Perfekt- und Plusquamperfektformen des Passivs bleibt die alte (unpräfigierte) Form des Partizips II *worden* erhalten: *ist/war gelesen worden*. Dadurch wird *werden* als Passivauxiliär von *werden* als Kopulaverb abgehoben, welches sein Partizip II mit dem Präfix *ge*- bildet: *ist/war dunkel geworden*.
- (iv) Die Fügung *werden*+Partizip I ist - übrigens wie auch *sein*+Partizip I - bereits zu Anfang der frühneuhochdeutschen Zeit aus der Sprache spurlos verschwunden. Der wichtigste Grund dafür dürfte die Asymmetrie sein, welche infolge einer "doppelten" Markierung des Aktivs - durch synthetische Verbalformen (Typ *minnet/minnete*) und Periphrasen mit dem Partizip I (Typ *ist/wirt minnend, was/wart minnend*) - bei gleichzeitiger einheitlicher (periphrastischer) Markierung des Passivs (*ist/was geminnet* bzw. *wirt/wart geminnet*) entstanden ist. Das Englische behält "sein" (*be*) in Verbindung mit dem Partizip I bei (und zwar in der regional bedingten *-ing*-Form), aber dort wird es zur Bildung des durativen Verbalaspekts (Continuous) bemüht, welches neben dem

Aktiv naturgemäß auch im Passiv vorhanden ist. Diese Entwicklung war aber nur deshalb möglich, weil das Englische bereits zu Beginn der frühmittelenglischen Zeit das Verb "werden" (ae. *weorðan*) - darunter als Auxiliarkandidaten - aufgibt. Daher entsteht die Symmetrie von Diathese- und Aspektformen, also einerseits *does - is doing* und andererseits *is done - is being done*. Eine formale Differenzierung von Vorgang und Zustand im telischen Bereich ist dabei logischerweise nicht vorhanden, vgl. das bekannte Beispiel: *The door was shut when I went by but I do not know when it was shut* und seine deutsche Entsprechung *Die Tür war geschlossen, als ich vorbeiging, aber ich weiß nicht, wann sie geschlossen wurde* (oder: *worden war*).

- (v) Die Fügung *ward* + Infinitiv geht im Neuhochdeutschen ebenfalls verloren, dagegen bleibt die Fügung *wirt/wird* + Infinitiv erhalten und bildet die analytische Tempusform des Futurs aus. Eine Erklärung für diese Entwicklung müsste n. v. in der Semantik von *werden* gesucht werden. Die "Change"-Komponente, die in der Prozeßbedeutung enthalten ist (s. o.), lässt sich nämlich unterschiedlich interpretieren abhängig davon, ob sie auf die temporale Perspektive der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft bezogen wird. Eine Veränderung in der Vergangenheit wird als vollzogen gedeutet und schließt die prognostische Komponente in der Regel aus. Dagegen ist eine Veränderung in der Zukunft stets an die prognostische Komponente gebunden, so dass eine Form, die gerade die Prognostizität denotieren soll, mit der "Change"-Bedeutung von *werden* in jeder Hinsicht kompatibel ist, also: *wird kommen*, jedoch nicht **wurde kommen*. Da nun aber die Konjunktivform des Präteritums bekanntlich nicht vergangenheitsbezogen, sondern gerade zukunftsbezogen ist, kann sich die Umschreibung mit *würde* und dem Infinitiv in der Sprache halten: *würde kommen*. In der temporalen Perspektive der Gegenwart ist nur die modal gefärbte Lesart der Indikativform von *werden* + Infinitiv möglich: *Er wird jetzt in seinem Zimmer sitzen*, da die Prognostizität in der Gegenwart stets epistemisch ist.

Verzeichnis der Quellen und Glossare (mit Abkürzungen)

Gotisch

Die Gotische Bibel, hg. von W. Streitberg. 2., verbesserte Aufl. Heidelberg: Winter 1919 - **got**.

Altenglisch (Angelsächsisch)

Beowulf nebst den Fragmenten Finnsburg und Valdere in kritisch bearbeiteten Texten neu hg. mit Wörterbuch von Chr. W.M. Grein. Cassel und Göttingen: Georg H. Wigand 1867 - **Beow**.

Althochdeutsch

Der Althochdeutsche Isidor. Hg. von George A. Hench. Straßburg: Karl J. Trübner 1893 [Faximile-Ausgabe des Pariser Codex nebst Christlichem Texte der Pariser und Monseer Bruchstücke] - **Is**.

Muspilli, in: Althochdeutsches Lesebuch. Hg. von Wilhelm Braune und K. Helm. 10. Aufl. Halle (S.) 1942 - **Musp**.

Notkers des Deutschen Werke nach den Handschriften neu hg. von Edward H. Sehr und Taylor Starck. Bd. 1, Heft 1. Boethius de Consolatione Philosophiae I und II. M.-Niemeyer Verlag Halle (S.) 1933. - **N**.

Notker der Deutsche Martianus Capella, "De nuptiis Philologiae et Mercurii". Die Werke Notkers des Deutschen. Band 4.. Hg. von James C. King. Tübingen: M.-Niemeyer Verl. 1979. (=Altdeutsche Textbibliothek 87) - **N, MC**.

Die Schriften Notkers und seiner Schule, hg. von Paul Piper. 1. Bd. Schriften philosophischen Inhalts. Freiburg und Tübingen: Akad. Verlagsbuchhandlung von J.B.C. Moor) (1. Lieferung: Boetius de Consolatione (1882; 2. Lieferung: Kategorien; De interpretatione; Kleinere Schriften; Martianus Capella I, II; Anhang 1882). III. Bd., Wessobrunner Psalmen, Predigten und katechetische Denkmäler, 1895 (Freiburg und Leipzig: Akad. ...). Seiten und Zeilenzählung nach dieser Ausgabe.

Notker-Wortschatz, bearbeitet und herausgegeben von Edward H. Sehr und Wolfram K. Legner. Halle (S.) Kreuz-Verlag 1955.

- Otfrids Evangelienbuch. Hg. und erklärt v. Oskar Erdmann. Halle a.S.: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1882. - **O**.
- Glossar der Sprache Otfrids, bearbeitet v. Johann Kelle. Regensburg. Druck und Verlag von Joseph Manz. 1881.
- Tatian. Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar. Hg. von Eduard Sievers. Paderborn:Verlag von Ferdinand Schönlingh 1872 (Neuausgabe 1966) - **Tat**.
- Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch*
- Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen und Wörterbuch. Hg. von Franz Pfeiffer. Wien: Wilhelm Braumüller 1862 (Bd. 1, 1-36), 1880 (Bd. 2, hg. von Josef Strobl) (37-71), Neudruck 1965 - **Berth**.
- Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh., Köln. Bd. 12 (1) 1875: A) Dit ist dat boich van der stede Coelne, von G. Hagen - Hagen; B) Cronica van der hilligen Stadt van Cölle (1499) - **CC**.
- Iwein. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. Mit Anmerkungen von Georg Friedrich Benecke und Karl Lachmann. Neu bearbeitet von Ludwig Wolff. 7.Ausg. Bd.1: Text; Bd. 2: Handschriftenübersicht, Anmerkungen und Lesarten. Berlin 1968 - **Iw**.
- Das Märterbuch. Hg. von Erich Gierlach. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1928 (=Deutsche Texte des Mittelalters. Bd.XXXII) - **MB**.
- Meier Helmbrecht von Werner dem Gartenaere. Hg. von Friedrich Panzer. 5.Aufl. Halle (S.) 1947. - **MH**.
- Meister Eckhart. Predigten 1-4. In: Textbuch zur Mystik des deutschen Mittelalters. Hg. von Josef Quint. Halle (S.) 1952. - **ME**.
- Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Kurt Bartsch. Hg. von Helmut de Boor. 22. rev. und von Roswitha Wisniewski erg. Aufl. Mannheim 1988. - **Nib**.
- Neidharts Lieder. Hg. von Moritz Haupt. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1858. S.Hirzel Verlag Stuttgart 1986. Bd. 1-2 . **Nidh**.
- Ottokar von Steiermark. Österreichische Reimchronik, nach den Abschriften Franz Lichtensteins, hg. von Joseph Seemüller. Hannover. 1. Halbbd. 1890, 2. Halbbd. 1893 – **Ottok**.
- Parzival, von Wolfram von Eschenbach. Hefte 1-3 (Bücher I-XVI). HG. von A. Leitzmann. Halle 1926-1942. - **Pz**.
- Die Predigten Taulers. Hg. von Ferdinand Vetter. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1910 (81 Stücke) - **T**.
- Tristan, von Gottfried von Straßburg. Hg. von R. Bechstein. 1.Theil, 3.Aufl. Leipzig 1890; 2.Theil, 2.Aufl. Leipzig 1873 - **Tr**.
- Walther von der Vogelweide. Leich, Lieder und Sangsprüche. 14., völlig Neubearb. Aufl. Hg. von Christoph Corneau. Berlin 1996 - **W**.
- Wolfram von Eschenbach. Willehalm. Hg. von Werner Schröder. W. de Gruyter : Berlin - New York 1978 - **Willeh**.

Verzeichnis der zitierten Literatur

- Abraham, Werner (1987): Burzio trifft Wulfila. Zu den distributionellen Eigenschaften von *wairPan* und *wisan* "sein" im gotischen Passiv. In: Groningen Papers in Theoretical and Applied Linguistics - TTT 9, 74-91.
- (1991): Aktionsartsemantik und Auxiliarisierung im Deutschen. In: Elisabeth Feldbusch (Hg.), Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, Bd. 1, Bestand und Entwicklung. Tübingen: Niemeyer, 125-133.
- Admoni, Vladimir G. (1963): Istoričeskij sintaksis nemeckogo jazyka (Historische Syntax des Deutschen). Leningrad.
- Aron, A.W. (1914): Die "progressiven" Formen im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen, Diss. Univ. of Wisconsin.
- Behaghel, Otto (1924): Deutsche Syntax, Bd. 2. Heidelberg: Winter. DWB - Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig: Hirsel, Bde. 2, 1860; 4/2, 1877; 10/1, 1905; 10/2/1, 1960; 14/1/2, 1960.
- Eggers, Hans (1987): *Uuard quhoman* und das System der zusammengesetzten Verbformen im Althochdeutschen 'Isidor', in Rolf Bergmann u.a. (Hgg.), Althochdeutsch, Bd. 1.Heidelberg: Winter, 239-252.
- Eroms, Hans - Werner (1990): Zur Entwicklung der Passiv-Periphrasen im Deutschen. In: Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Linguistik 103), S. 82 - 93.
- (1992): Das deutsche Passiv in historischer Sicht. In: Lothar Hoffmann (Hg.), Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin - New York: de Gruyter, 225 - 247.
- (1997): Verbale Paarigkeit im Althochdeutschen und das 'Tempussystem im 'Isidor'. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 126/1, 1-31.

- Fritz, Thomas (1997): Zur Grammatikalisierung der zusammengesetzten Verbformen mit *werden* – *werden* und die Modalverben im frühen Deutsch und heute, in: Heinz Vater (Hg.), *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 81 – 104.
- Guchman, Mirra M. (1964), *Razvitije zalogovych protivopostavlenij v germanskich jazykach*. Moskva: Nauka.
- (1977): *Tipologija razvitija zalogovych oppozicij*. In: Viktorija N. Jarceva u.a. (Hg.) *Istoriko - tipologičeskaja morfologija germanskich jazykov*, Bd. 2, *Kategorija glagola*. Moskva: Nauka, 128-211.
- Jackendoff, Ray (1993): *Semantics and Cognition*. Current Studies in Linguistics Series, Vol. 8. Cambridge (Mass.). London: The MIT Press, 6. Aufl.
- Kelle, Johann (1881): *Glossar der Sprache Otfrids*. Regensburg: Druck und Verlag von Joseph Manz.
- Kluge, Friedrich (1999): *Etymologisches Wörterbuch*. 23., erw. Aufl., bearb. v. Elmar Seebold. Berlin - New York: de Gruyter.
- Kotin, Michail L. (1995): *Das Deutsche als werden - Sprache: Synchronie und Diachronie der werden - Perspektive im deutschen Verbalsystem*. In: Anke Ehlert (Hg.), *Das Wort*. Germanistisches Jahrbuch Russland - Deutschland. Moskva: DAAD, 12-27.
- (1995a): *Probleme der Beschreibung der deutschen Verbalmorphologie: Zur Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi*. *Deutsche Sprache* 23/1, 61 - 72.
- (1997): *Die analytischen Formen und Fügungen im deutschen Verbalsystem: Herausbildung und Status (unter Berücksichtigung des Gotischen)*. *Sprachwissenschaft* 22/4, 479-500.
- (1998): *Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen: Eine historische Studie zu den Vorstufen und zur Entstehung des deutschen Passiv-Paradigmas*. Hamburg: Buske.
- Lang, Ewald (1984): *The Semantics of Coordination*. Amsterdam: Benjamins.
- (1993): *Duale Operatoren*. Teilprojekt D2 des Sonderforschungsbereichs 282, *Theorie des Lexikons*, Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal, Finanzierungsantrag 1994-96.
- Lehmann, Christian (1985): *Grammaticalization: synchronic variation and diachronic change*, *Lingua e stile* 20/3, 303-319.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin - New York: de Gruyter.
- Mossé, Ferdinand (1938): *Histoire de la forme périphrastique être + participe présent en Germanique*, Paris : Mouton.
- Musan, Renate (1999): *Zur Semantik von werden. Ist prädikatives werden transitional?*, In: Ewald Lang et al (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 189-208.
- Oubouzar, Erika (1974): *Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem*. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 95, 5-96.
- Pfeifer, Wolfgang u.a. (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 2.Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.
- Pokorny, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bde 1-2. Bern: Francke.
- Ramat, Paolo (1981): *Einführung in das Germanische*, Tübingen: Niemeyer.
- Rick, K. (1905): *Das prädikative Participium Praesentis im Althochdeutschen*, Diss. Bonn.
- Rupp, Heinz (1956): *Zum "Passiv" im Althochdeutschen*. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 78, 265-286.
- (1967): *Zum deutschen Verbalsystem*. In: Hugo Moser (Hg.) *Satz und Wort im heutigen Deutsch*. *Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache* 1965/66. Düsseldorf: Schwann, 148-164.
- Schmitt, Christina (1999): *When STAY and BECOME are the same verb: the case of ficar*, In: Ewald Lang et al. (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 227-255.
- Schröder, Werner (1955): *Zur Passivbildung im Althochdeutschen*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 77, 1-76.
- (1957): *Die Gliederung des gotischen Passivs*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 79, 1-106.
- Smirnackaja, Olga A. (1977): *Evolucija vido - vremennoj sistemy v germanskich jazykach*. In: Viktorija N. Jarceva u.a. (Hg.): *Istoriko - tipologičeskaja morfologija germanskich jazykov*, Bd. 2, *Kategorija glagola*. Moskva: Nauka, 5-127.
- Stechow, Arnim von (1996): *The Different Readings of Wieder 'Again' : A Structural Account*. *Journal of Semantics* 13, 2, 87 - 138.
- Steinitz, Renate (1997): *Valenznotwendige Präpositionalphrasen: weder Argument- noch Adjunktposition*. In: Dürscheid, Christa / Karl-Heinz Ramers / Monika Schwarz (eds.): *Sprache im Fokus*. *Festschrift für Heinz Vater*. Tübingen: Niemeyer 329-350.
- (1999a): *Die Kopula werden und die Situationstypen*, in: Ewald Lang et al. (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 165-188.
- (1999b): *Deutsch werden, bleiben: Schwedisch bli, forbli*. In: Ewald Lang et al. (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 209 - 226.

- Sweetser, Eve (1984): *Semantic structure and semantic change: English perception-verbs in an Indo-European context*. Trier: Linguistic Agency Univ. of Trier (L.A.U.T., Series A, 133).
- (1988): *Grammaticalization and semantic bleaching*, in: *Berkeley Linguistics Society* 14, 389 - 405.
- Traugott, Elisabeth Clos, Bernd Heine (Eds.) (1991): *Approaches to grammaticalization I, II*. Amsterdam: Benjamins.
- Traugott, Elisabeth Clos & Ekkehard König (1991): *The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited* In: Elisabeth Clos Traugott, Bernd Heine (Eds.) (1991) *Approaches to grammaticalization, Vol. I, Focus on theoretical and methodological issues*. Amsterdam: Benjamins, 189-218.
- Valentin, Paul (1987): *Zur Geschichte des deutschen Passivs*. In: *Centre de Recherche en Linguistique Germanique, Nice* (Hg.): *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. *Linguistische Arbeiten* 183. Tübingen: Niemeyer, 3-15.
- Wiesinger, Peter (1999): *Zum präteritalen Verbalaspekt in den Werken des steierischen Dichtermönchs Andreas Kurzmann um 1400*. In: Hans-Joachim Solms, Sheila Watts (Hg.) *Akten des Symposiums über das Verb im Germanischen, Dublin 1996*. Tübingen: Niemeyer (in Druck).
- Wunderlich, Dieter (1994): *Models of Lexical Decomposition*, in: Edda Wiegand und Franz Hundsnurscher (Eds.) *Lexical Structures and Language Use*. Tübingen: Niemeyer, S. 169- 183.
- Zadoroznyj, Bogdan M. (1987): *Geschichtliche Laut- und Formenlehre des Deutschen*. Lvov: Vysša škola.